

Hamburg als Zentrum der humanwissenschaftlichen Ostseeraumforschung – Ein historischer Grundriss

Ralph Tuchtenhagen

Zusammenfassung

Jahrhunderte vor seinem Ruf als „Tor zu Welt“ im späten Kaiserreich war Hamburg ein Tor zum Ostseeraum. Anfängen der katholischen Mission im 9. Jahrhundert folgten Handels- und Gesandtschaftsbeziehungen, die eine Investition von Wissenschaft und Geld zur Erforschung der Region erforderlich machten. Obwohl keine kontinuierliche und einheitliche Institution oder ein besonderer Beauftragter existierten, war die humanwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ostseeraum zu allen Zeiten ein wichtiges Thema in den Bildungsstätten der Stadt. Nach der Gründung der Hamburger Universität beschäftigten sich mehrere Fachrichtungen mit dem Thema – insbesondere die Germanistik, die Skandinavistik und die Geschichtswissenschaften, aber auch die Finnougristik, Geographie und die Politikwissenschaften. Darüber hinaus waren auch wissenschaftliche Gesellschaften und sozioökonomische Vereinigungen an der Lehre und Erforschung des Ostseeraums beteiligt. Der vorliegende Beitrag erzählt die Geschichte dieser Institutionen und untersucht ihre Tätigkeit in Form eines Überblicks.

Abstract

Before becoming coined as a „gate to the world“ in the late German Kaiserreich, Hamburg has been a gate to the Baltic Sea region for centuries. Beginning with the Catholic mission in the 9th century, trade and diplomatic relations in the first place were moving factors to engage minds and money with research of the area. Although there has not been even one permanent and consistent institution or at least a referential chargé d'affaires, the Baltic Sea region in its human dimension has always been a central theme in the schools, academies, and other higher education of the free city of Hamburg, even before the humanities themselves were organized as scholarly disciplines. With the University of Hamburg's start after the First World War a variety of disciplines dealt with the topic – the German, Scandinavian and History Department prominently, but also the Departments of Finnish Languages, Geography and Political Science. Moreover, scientific societies as well as economic and social clubs were engaged in the research and education of Baltic humanities. This journal's article tells their story and analyses their activities in a rough and thorough overview.

Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen ist unter anderem seit 2009 Professor für Skandinavistik und Kulturwissenschaft am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitherausgeber des NORDEUROPAforum. Kontakt: ralph.tuchtenhagen@cms.hu-berlin.de

Die Erforschung humanwissenschaftlicher Aspekte des Ostseeraums hat im deutschen Sprachgebiet historisch gesehen eine lange Tradition und war entsprechend der territorial stark zersplitterten Entwicklung der deutschen Staaten von Anfang an auf mehrere Zentren verteilt. Dabei kam Norddeutschland mit seiner relativen räumlichen Nähe zum Forschungsgegenstand eine herausgehobene Bedeutung zu. Greifswald und Kiel, früher auch Rostock, Königsberg (russ. Kaliningrad) und Dorpat (estn. Tartu) nahmen hier führende Positionen ein. Dass Hamburg mit seinem direkten Zugang zur Nordsee und seinen vor allem nach Nordwesten und auf die Weltmeere gerichteten Handelsbeziehungen lange Zeit ein Zentrum humanwissenschaftlicher Ostseeraumforschung war und in eingeschränkter Form bis heute ist, scheint hingegen keine Selbstverständlichkeit. Dies hat seine Gründe abgesehen von wirtschaftsgeographischen Rahmenbedingungen auch darin, dass bis heute keine Forschungsinstitution existiert, die die recht zerfaserten, auf Hochschulen, Forschungsinstitute, Privatinitiativen und einzelne Forscherpersönlichkeiten verteilten humanwissenschaftlichen Bemühungen um den Ostseeraum systematisch zusammenfassen könnte. Dazu kommt, dass eine nennenswerte Kontinuität relevanter Forschungsinstitutionen nie erreicht worden ist. Gleichwohl hätte es zu allen Zeiten Anlass gegeben, diese Defizite dauerhaft zu beheben. Hamburg war durch die Hanse während des Mittelalters und der frühen Neuzeit eng mit der Ostsee verbunden und galt nach dem Niedergang Lübecks seit dem 17. Jahrhundert nicht nur als der neben Danzig wichtigste Umschlagplatz für Waren aus dem Ostseeraum,¹ sondern auch als Zentrum für das Postwesen, ja den gesamten vormodernen Nachrichtenaustausch der Region mit dem übrigen Europa.² Aber nicht nur kommunikativ, son-

¹ Vgl. die Veröffentlichungsreihe *Studien zur hamburgischen Handelsgeschichte* (hg.v. Ernst Baasch). Hamburg 1897–1902 und die Zeitschrift *Studien zur hamburgischen Handelsgeschichte* (Hamburg 1891–1906). Außerdem: Prange, Carsten: *Hamburg in der Hansezeit*. Hamburg 1928.

² Vgl. Reincke, Heinrich: „Zur Vor- und Frühgeschichte des Hamburger Zeitungswesens“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 44 (1958), 205–218; Ahrens, Gerhard: *Das Botenwesen der Hamburger Kaufmannschaft 1517–1821*. Frankfurt/M. 1962; Voigt, Fritz: *Verkehr*. 2 Bde., Berlin 1965, hier Bd.2/2: *Die Entwicklung der Verkehrssysteme*, 844; Klessmann, Eckart: *Geschichte der Stadt Hamburg*. 8. Auflage, Hamburg 2002, 185f.; Mehl, Heinrich: *Acker-, Markt- und Reisewagen. Unterwegs in Schles-*

dern auch politisch war die Nähe zum Norden in früheren Zeiten spürbarer als heute. Bis zum Gottorper Vertrag von 1768, mit dem die dänische Krone die Reichsunmittelbarkeit Hamburgs anerkannte, war Hamburg keine „freie Stadt“, sondern gehörte zur Landesherrschaft der holsteinischen Herrscher, die ihrerseits dem König von Dänemark unterstellt waren.³ Zudem hatten Dänemark und Schweden während des 17. Jahrhunderts immer wieder versucht, sich die Stadt direkt einzuverleiben.⁴ Das Hamburg unmittelbar benachbarte Altona (Stadtrecht seit 1664) gehörte bis 1864 zum Königreich Dänemark und war in dieser Zeit die zweitgrößte Stadt des „Gesamtstaates“.⁵ Die linkselbisch flussabwärts gelegenen Herzogtümer Bremen und Verden mit den Städten Stade⁶, Buxtehude⁷ und Verden⁸ sowie der Festung Carlsburg⁹ gehörten in der

wig-Holsteins Vergangenheit. Heide 1996 (= Volkskundliche Sammlungen; 1); Sager, Wilhelm: *Postgeschichte Schleswig-Holsteins*. Heide 2002 (= Kleine Schleswig-Holstein-Bücher; 52); Roessner, Hans: „Die Entwicklung des Postwesens in den Herzogtümern Bremen und Verden zur Schwedenzeit“. In: *Stader Jahrbuch* 76 (1986), 88–149.

³ Vgl. „Gottorper Vergleich zwischen dem Gesamthause Gottorp und der Stadt Hamburg vom 27. Mai 1768 = Dokument 68“. In: Heinrich Reincke (Hg.): *Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens*. Hamburg 1939, 235–250; Reincke, Heinrich: „Hamburgische Territorialpolitik“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 38 (1939), 28–116. Ders.: „Hamburgs Aufstieg zur Reichsfreiheit“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 47 (1961), 17–34.

⁴ Vgl. Jochmann, Werner und Hans-Dieter Loose: *Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner*. Bd.1: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hamburg 1986, 288f.

⁵ Vgl. Wichmann, Ernst Heinrich: *Geschichte Altonas*. 2. Auflage, Altona 1896; Freitag, Hans-Günther und Hans-Werner Engels: *Altona. Hamburgs schöne Schwester*. Hamburg 1982, 39–271.

⁶ Schwedisch 1648–1712. Vgl. Jobelmann, W.H. und W. Wittpenning: *Geschichte der Stadt Stade* (neubearb. v. Max Bahrfeldt). Stade 1897, 16–25; Wohltmann, Hans: „Die Geschichte der Stadt Stade an der Niederelbe“. In: *Stader Archiv* N.F. 32 (1942), 123–154; Bohmbach, Jürgen: *Vom Kaufmannswik zum Schwerpunktort. Die Entwicklung Stades vom 8. bis zum 20. Jahrhundert*. Stade 1976, 25–38; *Die Schweden in Stade in Krieg und Frieden. Der Dreißigjährige Krieg und die Folgezeit (1618–1712). Begleitheft zur Sonderausstellung im Schwedenspeicher-Museum Stade vom 22. Juni – 9. September 1984* (hg. Stadt Stade). Stade 1984 (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade; 12); Bohmbach, Jürgen: „Im Spannungsfeld der europäischen Mächte. Die schwedische Herrschaft in den Herzogtümern Bremen und Verden 1645–1712“. In: *Stader Jahrbuch* 70 (1980), 81–96; Ders.: „Die Politik Stades gegenüber der schwedischen Krone und Verwaltung“. In: Ders. (Hg.): *Anspruch und Realität. Wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung in Schweden und seinen deutschen Besitzungen im 17. Jahrhundert. 2. Arbeitsgespräch schwedischer und deutscher Historiker in Stade am 18. und 18. Juni 1987*. Stade 1988 (=

zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu den deutschen Besitzungen der schwedischen Krone. Und am Ende des 17. Jahrhunderts war das Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf als unmittelbarer Nachbar Hamburgs ein enger Alliiertes Schwedens und Splitter im Auge der dänischen Herrscher. Die „Gottorf-Frage“ löste zusammen mit anderen Faktoren den Großen Nordischen Krieg (1700–1721) aus, der u.a. dazu führte, dass die schwedischen Besitzungen an der Elbe an deutsche Fürsten verloren gingen, während gleichzeitig Dänemark seinen Einfluss in den Schleswiger und Holsteiner Teilterritorien verstärken konnte. Dänemark blieb also für weitere 150 Jahre ein direkter Nachbar Hamburgs.¹⁰ Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Skandinavien und der Ostseeraum in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vom 17. bis zum 19. Jahrhundert direkt vor Hamburgs Toren lagen. Mehr noch: Die Konflikte zwischen den beiden Ostseemächten Schweden und Dänemark spielten sich während der frühen Neuzeit sogar innerhalb der Hamburger Stadtmauern ab, denn schwedische und dänische

Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade; 8), 25–34; Ders.: „Der Wandel Stades unter schwedischer Herrschaft“. In: Ders. (Hg.): *Die Bedeutung Norddeutschlands für die Großmacht Schweden im 17. Jahrhundert. Kolloquium schwedischer und deutscher Historiker in Stade am 25.6.1984*. Stade 1986 (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade; 3), 103–108; Ders.: „Die schwedische Herrschaft in Stade und den Herzogtümern Bremen und Verden“. In: *Die Schweden in Stade in Krieg und Frieden* (s.o.), 99–116; Fiedler, Beate-Christine: „Stade als Provinzhauptstadt unter schwedischer und dänischer Herrschaft“. In: *Stade. Von den Siedlungsanfängen bis zur Gegenwart* (Hg. Stadt Stade). Stade 1994 (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade; 17), 171–204.

⁷ Schwedisch 1648–1712. Vgl. Schindler, Margarete: *Blick in Buxtehudes Vergangenheit. Geschichte der Stadt* (Hg. Stadtparkasse Buxtehude). Buxtehude 1993, 108–110, 137–143.

⁸ Schwedisch 1648–1719. Vgl. Nerger, Karl: *Verden unter schwedischer Herrschaft*. Verden 1986 (= Geschichte der Stadt Verden in Einzeldarstellungen; 12).

⁹ Schwedisch 1672–1700. Vgl. Scheper, Burchard: „Die Idealstadt Carlsburg“. In: Bohmbach 1988, wie Fußnote 6, 55–63.

¹⁰ Hoffmann, Gottfried Ernst und Klaus Peter Reumann: „Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zum Kopenhagener Frieden von 1660“. In: Dies.: *Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schleswigs 1721*. Neumünster 1986 (= Geschichte Schleswig-Holsteins; 5), 3–202, hier 112–117, 134–158, 200; Kellenbenz, Hermann: „Die Herzogtümer vom Kopenhagener Frieden bis zur Wiedervereinigung Schleswigs 1660–1721“. In: Ebd., 203–414, hier 321ff.; Steinwascher, Gerd: *Die Oldenburger. Die Geschichte einer europäischen Dynastie*. Stuttgart 2011, 118–181, 246–257.

Agenten und Residenten lieferten sich einen für das hamburgische Kommunikationssystem finanziell lukrativen und technisch förderlichen Medien- und Propagandakrieg.

Vor diesem Hintergrund wäre wohl davon auszugehen, dass die Geschichte der humanwissenschaftlichen Beschäftigung Hamburgs mit dem Ostseeraum gut erforscht und beschrieben ist. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Man greift zwar nicht ganz ins Leere – einzelne Arbeiten beschäftigen sich durchaus mit personen- oder institutionengeschichtlichen Aspekten von Fächern, die gelegentlich auch die Ostsee zum Forschungsgegenstand haben. Eine unveröffentlichte Diplomarbeit von Sabine Daß aus dem Jahre 1987 behandelt die Entstehung des Studienfaches Skandinavistik an der Universität Hamburg;¹¹ und auch aus der kürzlich erschienenen, im Auftrag der ZEIT-Stiftung entstandenen Zusammenstellung über skandinavische Aspekte der Geschichte Hamburgs aus der Feder von Michael Grill und Sabine Homann Engel¹² lassen sich einzelne Erkenntnisse über die hamburgische Ostseeraumforschung herausfiltern. Aber zu einer systematischen Darstellung, zur Entwicklung zusammenfassender Hypothesen und Aufarbeitung von Forschungskontroversen, zur Dominanz einzelner Themen oder zu einem auf der Grundlage von Debatten hergestellten Forschungskonsens, mit einem Wort: zu einem Diskurs, haben die bisher erschienenen Beiträge nicht geführt.

Es versteht sich von selbst, dass auch der folgende historische Abriss¹³ nicht dazu geeignet ist, diesen Mangel zu beheben. Er kann ihn aber definieren und helfen, einen Überblick über mögliche Fragestellungen zu gewinnen und zu Detailforschungen anzuregen. Die folgende Darstellung basiert auf Recherchen im Archiv der Universität Hamburg sowie auf archivalisch unsystematisierten Materialien, die mir die Direktoren der Abteilung für Skandinavistik des Instituts für Germanistik I (Kurt Braunmül-

¹¹ Daß, Sabine: Die Entstehung des Studienfaches Skandinavistik an der Universität Hamburg von 1919 bis 1986. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung mit qualitativen Methoden. Bd.1, Unveröffentlichte Wissenschaftliche Halbjahresarbeit gemäß §7(2) der Prüfungsordnung für Diplom-Soziologen, Universität Hamburg 1987, 5f. Kopie im Besitz des Verf.

¹² Grill, Michael und Sabine Homann Engel: *Skandinavien in Hamburg* (Hg. ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius). Hamburg 2009.

¹³ Es handelt sich um die stark erweiterte und aktualisierte Fassung meines 2008 in polnischer Sprache veröffentlichten Beitrags „Rola Hamburga jako centrum badań nad regionem morza Bałtyckiego [Hamburgs Rolle als Forschungszentrum für den Ostseeraum]“. In: *Zapiski historyczne* 73 (2008:2/3), 65–75. Eine deutschsprachige Version ist nicht erschienen.

ler) und des Instituts für Finnougristik/Uralistik (Eugen Helimski) der Universität Hamburg freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben. Die dort gewonnenen Daten wurden durch eine Auswertung einschlägiger zeitgenössischer Berichte in Periodika aus Hamburg und dem Hamburger Umland ergänzt oder verifiziert. Die mit der Hamburger Geschichtsschreibung über den Ostseeraum verbundenen Abschnitte beruhen teils auf Informationen, die mir während meiner Zeit als Historiker an der Universität Hamburg (2003–2009) zugetragen wurden, teils auf der zugänglichen Forschungsliteratur. Um den Text so kompakt wie möglich zu halten, habe ich auf ausführliche biographische Darstellungen einzelner Forscherpersönlichkeiten verzichtet. Sie wären für eine umfangreichere und tiefer gehende Forschungsarbeit zweifellos geboten und würden weitere Archivstudien erfordern, die über die universitäre Archivlandschaft hinausreichen. Dies gilt zuvorderst für Personen, die außerhalb der universitären Lehre mit der humanwissenschaftlichen Erforschung des Ostseeraumes zu tun hatten. Auch eine detaillierte Darstellung von Institutionen habe ich unterlassen. Für sie wären die gleichen Maßstäbe anzulegen wie im Falle der personenkundlichen Forschung. Mir kam es bei der vorliegenden Übersicht besonders auf die strukturelle und diskursive Entwicklung der Ostseeraumforschung an: Welche Themen wurden im Laufe der Jahrhunderte behandelt? – Aufgrund welcher politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Interessen? Wie haben sich diese Themen personen- und institutionengeschichtlich manifestiert? Welche Gründe lassen sich für die oft anzutreffende Diskontinuität von Ostsee-bezogenen Institutionen in Hamburg finden? Bei den in den Fußnoten angeführten Werken beschränke ich mich in der Regel auf die Nennung einschlägiger Monographien zum Ostseeraum. Aufsätze und andere kleine Schriften sind in der Regel nicht berücksichtigt, in vielen Fällen aber über bibliographische Hinweise (Schriftenverzeichnisse, Festschriften etc.) erschließbar.

1. Die ältesten Forschungen

Wer sehr weit zurückblicken möchte, kann die – nicht ganz ernst gemeinte – These vertreten, dass Hamburg Sitz der ältesten Forschungen für den Ostseeraum überhaupt ist. 831 nämlich ernannte Papst Gregor IV. (im Amt 827–844) den Benediktinermönch Ansgar (801–865) zum Erzbischof und päpstlichen Legaten für die Nordleute und Slaven mit Sitz in Hammaburg (dem späteren Hamburg). Seine – nur teilweise erfolgreichen – Missionsbemühungen bereiteten den Boden für eine allmähliche Institutionalisierung kirchlicher Aktivitäten im Ostseeraum, die zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert von Hamburg (und Bremen) ausgingen. Erste schriftliche Produkte dieser

Bemühungen waren eine hagiographische Biographie über Ansgar aus der Hand seines Nachfolgers, Erzbischof Rimbert (830–888, im Amt 865–888), und die *Gesta Hammaburgensis* des Rektors der erzbischöflichen Kathedralschule von Hamburg-Bremen, Adam von Bremen (11. Jh.).¹⁴ Sie enthalten zahlreiche wertvolle Nachrichten über Länder und Völker des Ostseeraumes und bilden noch heute eine unverzichtbare Quelle zur Erforschung der Region für die Zeit des Hochmittelalters. Im letzten der vier Bücher der *Gesta Hammaburgensis* erscheint eine „Beschreibung der Inseln des Nordens“, die sich u.a. mit den Ländern der Rus', den baltischen Völkern und Skandinaviern beschäftigt und somit als älteste hamburgische Darstellung des Ostseeraums gelten kann.¹⁵

In der frühen Neuzeit wurde Hamburg wie erwähnt zum größten Nachrichtenumschlagplatz für den Ostseeraum. Von Hamburg aus gingen seit 1620 nicht nur Postlinien über Dänemark nach Schweden und über Mecklenburg nach Wismar und Schwedisch-Pommern, sondern hier entstanden während des 17. Jahrhunderts auch brandenburgische, dänische, schwedische und mecklenburgische Postkontore, die Informationen, Waren und Menschen in das übrige Europa verfrachteten. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass die Stadt insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges, aber auch in Friedenszeiten zum Zentrum des internationalen Agententums und damit zum wichtigsten Nachrichtenmarkt über Nordeuropa und den gesamten Ostseeraum wurde.¹⁶ Die Schlüsselstellung Hamburgs zwischen dem Norden

¹⁴ Rimbert: *Vita sancti Anskarii* (876): *Vita Anskarii: accedit vita Rimberti*. Hannover 1884 (ND Hannover 1998); Adam von Bremen: „Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum (kurz nach 1072)“. In: Bernhard Schmeidler (Hg.): *Magistri Adam Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*. Hamburg / Leipzig 1917 (ND Hannover 1993); Vgl. Knibbs, Eric: *Ansgar, Rimbert, and the Forged Foundations of Hamburg-Bremen*. Farnham / Surrey 2011.

¹⁵ Vgl. Seegrün, Wolfgang: *Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164)*. Neumünster 1967 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins; 51); Petersohn, Jürgen: *Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reiches, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik*. Köln / Wien 1979 (= Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; 17).

¹⁶ Vgl. Ahrens 1962, wie Fußnote 2; Klessmann 2002, wie Fußnote 2, 185f.; Engeleit, Hans-Gerd: „Das hamburgische Zeitungs- und Zeitschriftenwesen am Ende des 18. Jahrhunderts: Die Anfänge der Wirtschaftspresse“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische*

und Süden bzw. Westen Europas schuf außergewöhnlich gute Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Ostseeraum. Das 17. Jahrhundert war auch die Periode, in der erste gelehrte Abhandlungen über den Ostseeraum erschienen – darunter mehrere Schriften des Hamburger Sprachgelehrten Martin Fogel (Martinus Fogelius, 1634–1675)¹⁷, der in seiner Schrift „*De Finnicæ linguae indole observationes*“ (1669) zeigte, dass Finnisch, Estnisch, Samisch und Ungarisch verwandte Sprachen sind.

2. Kaufmannsgeist und Handelswissen

Die Anfänge einer Erforschung des Ostseeraums in der frühen Neuzeit waren durch und durch von den Interessen der Hamburger Kaufleute bestimmt. Dabei haben insbesondere vier Institutionen Bedeutung erlangt: 1. das Akademische Gymnasium, 2. der Verein für Hamburgische Geschichte, 3. die Commerzbibliothek und 4. der Hansische Geschichtsverein.

Das zwischen Gelehrtschule und Universität rangierende Akademische Gymnasium (1613–1883) wurde von Anfang an zu einem Schnittpunkt mehrerer Ostsee-bezogener wissenschaftlicher Aktivitäten. Es verfügte Ende des 17. Jahrhunderts über die größte öffentliche Bibliothek Deutschlands (rd. 25.000 Bände), die auch zahlreiche geographische, historische, ökonomische und politische Werke über den Ostseeraum vor-

Geschichte 78 (1992), 101–133. Zum Kontext vgl. Tuchtenhagen, Ralph: „Historische Verkehrsgeographie Nordosteuropas“. In: Jörg Hackmann und Robert Schweitzer (Hgg.): *Nordosteuropa als Geschichtsregion*. Lübeck 2006 (= Publikationen der Aue-Stiftung; 17), 133–171.

¹⁷ Wis, Christina (Hg.): *La versione di Hannover delle „De Finnicæ Linguae indole observationes“ di Martin Fogel*. Rom 1983 (= AION. Dipartimento Studi dell'Europa Orientale. Sezione filologica-linguistica; 1). Zu Fogel (auch: Vogel) vgl. Lakó, György: „Martinus Fogelius' Verdienste bei der Entdeckung der finnougri-schen Sprachverwandschaft“. In: *Ural-Altaische Jahrbücher* 41 (1969), 3–13; Huldén, Anders: „Martin Fogelius – hamburgaren som upptäckte fennougristiken [Martin Fogelius – der Hamburger, der die Finnougristik entdeckte]“. In: *Historiska och litteraturhistoriska studier* 60 (Hg. Svenska litteratursällskapet i Finland). Helsingfors 1985, 109–140; Veenker, Wolfgang (Hg.): *Memoriae Martini Fogelii Hamburgensis (1634–1675). Beiträge zur Gedenkfeier in Hamburg am 17. April 1984*. Hamburg 1986 (= Mitteilungen der Societas Uralo-Altaica; 7); Ders.: „Die Entwicklung der Finnougristik im deutschsprachigen Raum“. In: *Hungarian Studies* 2 (1986), 117–151.

weisen konnte. Günstig für die geistige Entwicklung in der Stadt allgemein, aber vor allem für die wissenschaftlichen Forschungen am Akademischen Gymnasium und speziell für Forschungen über den Ostseeraum wirkte sich aus, dass Hamburg während des 17. Jahrhunderts zu einem Zentrum für das Druck- und Verlagswesen, für die nordeuropäische und gesamteuropäische Diplomatie und, um es leidigerweise zu wiederholen, für das Nachrichten- und Postwesen des Ostseeraums wurde.¹⁸ Trotz dieser hervorragenden Rahmenbedingungen blieb die am Akademischen Gymnasium betriebene Forschung über den Ostseeraum aber recht einseitig. Johann Georg Büsch (1728–1800)¹⁹ und Leonhard Wächter (alias Veit Weber, 1762–1837)²⁰, beide Lehrer am Akademischen Gymnasium, hielten seit den 1760er Jahren mehr oder weniger regelmäßig

¹⁸ Schütze, Gottfried: *Geschichte und Verfassung des Hamburgischen Gymnasii und Johannei und der Öffentlichen Hamburgischen Gesetze und Verfassungen mit historischen Einleitungen*. Hamburg 1768; vgl. Kelter, Edmund: *Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529–1929*. Hamburg 1928, 25–47; Kayser, Werner: *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg 1479–1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek*. Hamburg 1979, 41–56; Bertheau, Franz R.: *Kleine Chronologie zur Geschichte des Zeitungswesens in Hamburg von 1613 bis 1913. Mit einer Einleitung über die Vorläufer der Zeitungen und die Handhabung der Zensur in Hamburg*. Hamburg 1914; Lüth, Erich: *Zeitungsstadt Hamburg*. Hamburg 1961, 11–20. Zur Nachrichten-, Post- und Diplomatiegeschichte vgl. Fußnoten 2 und 3.

¹⁹ Büsch, Johann Georg: *Kleine Schriften von der Handlung und anderem gemeinnützigen Inhalte*. Leipzig 1772 (ND Frankfurt/M. 1972); Ders.: *Schriften über Staatswirtschaft und Handlung*. Hamburg / Kiel 1780–1784; vgl. auch Ders.: *Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil Schwedens: im Jahre 1780*. Hamburg 1783; vgl. Stieda, Wilhelm: „Zur Geschichte der hamburgischen Handlungsakademie von Johann Georg Büsch“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 15 (1910), 1–13; Landwehr, Götz: „Johann Georg Büsch und die Entwicklung des Handelsrechts im 18. Jahrhundert“. In: Hans-Dieter Loose (Hg.): *Gelehrte in Hamburg im 18. und 19. Jahrhundert*. Hamburg 1976 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 12), 59–108; Hatje, Frank: „Patriotismus und Ökonomie. Zum 200. Todestag von Johann Georg Büsch (1728–1800)“. In: *Hamburger Wirtschafts-Chronik N.F. 1* (2000), 11–51; Zabeck, Jürgen: *Johann Georg Büsch (1728–1800). Wirtschaftliches Denken und soziales Handeln*. Hamburg 1992; Hempel, Dirk: „Büsch, Johann Georg“. In: *Hamburgische Biografie*. Bd. 5, 2. Auflage, Göttingen 2008, 74.

²⁰ Wächter, Leonhard: *Hamburgs Geschichte. Ein Lesebuch für Mädchen und Jünglinge*. Lübeck 1788; Ders.: *Die Gründung der Bürgerfreyheit Hamburgs*. Hamburg 1794; Wurm, Christian Friedrich (Hg.): *Leonhard Wächter's Historischer Nachlaß*. 2 Bde., Hamburg 1838–1839; vgl. Graewe, Richard: *Leonhard Wächter, ein großer Sohn Hamburgs. Dem Dichter und Schriftsteller, dem Schulmann und Patrioten zu seinem 200. Geburtstag am 25. November*. Uelzen 1962.

Vorlesungen zur Geschichte des Hamburger Handels für ein nichtakademisches Publikum. Christian Friedrich Wurm (1801–1861), auch er Lehrer am Gymnasium, las 1837–1859 zwar ebenfalls über Hamburger Handelsgeschichte, darüber hinaus aber auch über die allgemeine Geschichte und Verfassungsentwicklung der Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen.²¹ Der aus Stralsund zugezogene Publizist und Politiker Jonas Ludwig von Heß (1756–1823) trat mit einer topographischen Beschreibung Hamburgs und einer Schrift *Über den Werth und die Wichtigkeit der Freiheit der Hanse-Städte* (1814) hervor und bot Vorlesungen über Handelsgeschichte, Handelsgeographie, Schifffahrt und Wechselrecht.²² Der Journalist, Jurist und Historiker Johann Gustav Gallois (1815–1872) schließlich veröffentlichte eine umfangreiche Geschichte Hamburgs und eine Abhandlung über die Hanse.²³ Abgesehen davon, dass die Lehrer

²¹ Mit Bezug zur Ostseehanse: Wurm, Christian Friedrich: *Verfassungs-Skizzen der freien und Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg*. Hamburg 1841; Vgl. „Wurm“. In: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Bd. 8, Hamburg 1883, 191–198; Wohlwill, Adolf: „Wurm, Christian Friedrich“. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 44, Leipzig 1898 (ND Berlin 1971), 326–332; Wagner, Doris: *Christian Friedrich Wurm (1801–1861). Freiheitskämpfer und germanistischer Querschläger. Bausteine zu einer wissenschaftlichen Biographie*. Diss. Bayreuth 1996 (= Bayreuther Arbeiten zur Landesgeschichte und Heimatkunde; 13); Gerber, Barbara: „Christian Friedrich Wurm. Die Modernisierung des ‚hamburgischen Patriotismus‘“. In: Wolfgang Beutin u.a. (Hgg.): *Die deutsche Revolution von 1848/49 und Norddeutschland. Beiträge der Tagung vom 15. Bis 17. Mai 1998 in Hamburg*. Frankfurt/M. 1999 (= Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte; 27), 197–217; Kopitzsch, Franklin: „Geschichtswissenschaft in Hamburg vor Gründung der Universität“. In: Rainer Nicolaysen und Axel Schildt (Hgg.): *100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg*. Berlin / Hamburg 2011 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; 18), 43–64, hier 43ff.

²² Schriftenverzeichnis in: Schröder, Hans (Hg.): *Lexikon Hamburgischer Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Bd. 3, Hamburg 1857, 232; vgl. Beneke, Otto: „Heß, Jonas Ludwig von“. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 12, Leipzig 1880, 292–295; Grolle, Joist: „Eine Republik wird besichtigt. Das Hamburgbild des Aufklärers Jonas Ludwig von Heß“. In: *Zeitschrift für Hamburgische Geschichte* 79 (1993), 1–36; Ders.: *Kant in Hamburg. Der Philosoph und sein Bildnis*. Stuttgart 1995; Ders.: „Hess, Jonas Ludwig von“. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hgg.): *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 1, 2. Auflage, Hamburg 2008, 132ff.

²³ Gallois, Johann Gustav: *Der Hansabund von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung*. Leipzig 1851 (= Historische Hausbibliothek; 19); Ders.: *Geschichte der Stadt Hamburg*. Hamburg 1853–1856; vgl. Grolle, Joist: *Hamburg und seine Historiker*. Hamburg 1997 (=

des Akademischen Gymnasiums sich mit der Geschichte und Kultur Hamburgs und des Ostseeraums beschäftigten, war das Akademische Gymnasium auch ein Anziehungspunkt für Gelehrte aus dem Ostseeraum, darunter der seit 1634 in schwedischen Diensten tätige Rechtsgelehrte Hugo Grotius (1583–1645) und später der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707–1778).

Zur Erforschung des Ostseeraums beigetragen haben des Weiteren die 1765 gegründete Hamburger „Patriotische Gesellschaft“ und der aus ihr hervorgegangene „Verein für Hamburgische Geschichte“ (VGH, gegr. 1839).²⁴ Bei der Patriotischen Gesellschaft handelt es sich um eine gemeinnützige Gesellschaft, die damals vor allem von den Hamburger Großkaufleuten unterhalten wurde. Aus ihren Reihen stammten auch die meisten Mitglieder.²⁵ Die Bibliotheken der Patriotischen Gesellschaft und des VGH stellten eine unverzichtbare strukturelle Voraussetzung für die Hamburger Ostseeforschung dar. Die beiden ersten Vorsitzenden des VGH, Johann Martin Lappenberg (1794–1865) und Adolf Benjamin Wohlwill (1843–1916), setzten mit ihren auf Hamburg und die Hanse gerichteten Forschungen wissenschaftliche Maßstäbe. Lappenberg, der das Akademische Gymnasium besucht hatte, seit 1823 als Archivar des Hamburger Senats arbeitete und 1839 erster Vorsitzender des VGH wurde, ist vor allem als Herausgeber von Quelleneditionen zur Geschichte Hamburgs, der Hanse und Nord-

Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte; 43), 68–75; Ders.: „Gallois, Johann Gustav“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 137.

²⁴ Vgl. *Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins am 9. April 1939*. Hamburg 1939; Loose, Hans-Dieter: „Kontinuität und Wandel. Die letzten 50 Jahre des Vereins für Hamburgische Geschichte“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 74/75 (1989), 1–21; Hauschild-Thiessen, Renate: „150 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 76 (1990), 1–11; Husen, Sebastian: *Vaterstädtische Geschichte im republikanischen Stadtstaat. Studien zur Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (1839–1914)*. Hamburg 1999; Gabrielsson, Peter: „... anstelle einer Historischen Kommission“. Zum Zusammenwirken von Staatsarchiv und Verein für Hamburgische Geschichte“. In: Hans Wilhelm Eckardt und Peter Gabrielsson (Hgg.): *Zwischen Verwaltung und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Staatsarchivs Hamburg*. Hamburg 1985 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 26), 23–35.

²⁵ Vgl. Kowalewski, Gustav: *Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe* (Patriotische Gesellschaft. Gestiftet im Jahre 1765). Hamburg 1897; Schambach, Sigrid: *Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen. Die Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765*. Hamburg 2004.

deutschlands hervorgetreten. Besonders zu erwähnen sind seine 1841 publizierten *Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen*, darunter die Schriften Adams von Bremen, das *Hamburgische Urkundenbuch* (1842) und die Bearbeitung und Edition einer Schrift von Georg Friedrich Freiherr von Waltershausen Sartorius (1765–1828), mit dem er weitläufig verwandt war, *Urkundliche Geschichte des Ursprunges der deutschen Hanse*.²⁶ Adolf Wohlwill, auch er ein Absolvent des Akademischen Gymnasiums, trat dem VGH 1872 bei und arbeitete seit 1887 selbst als Lehrer bzw. (seit 1890) Professor an seiner früheren Lernstätte. Stärker noch als bei Lappenberg beschränkten sich seine Forschungen fast ausschließlich auf die Geschichte Hamburgs, jedoch immer mit Bezügen zur allgemeinen und zur Ostseehansegeschichte.²⁷ Noch deutlicher an den Interessen der Kaufmannschaft orientiert war die Einrichtung der „Commerzbibliothek“ der Hamburgischen Commerzdeputation. Die Commerzde-

²⁶ Lappenberg, Johann Martin und Georg Friedrich Freiherr von Waltershausen Sartorius (Hgg.): *Urkundliche Geschichte des Ursprunges der deutschen Hanse*. 2 Bde., Hamburg 1830; Lappenberg (Hg.): *Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen*, Bremen 1841 (ND Aalen 1967); Ders. (Hg.): *Hamburgisches Urkundenbuch*. Hamburg 1842; Übrige Schriften mit Ostseebezug: Ders. (Hg.): *Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache*. Hamburg 1861 (ND Niederwalluf 1971); Ders. (Hg.): *Hamburgische Rechtsalterthümer*. Hamburg 1845 (ND Hamburg 1907); vgl. Frensdorff, Ferdinand: „Lappenberg (Johann Martin)“. In: August Leskien (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. 2. Section H-N, 42. Theil, Leipzig 1888, 112–115; Pauli: „Lappenberg, Johann Martin“. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 17, Leipzig 1883, 707–715 (online: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100180930.html?anchor=adb>, 29. März 2013); Meyer, Elard Hugo: *Johann Martin Lappenberg. Eine biographische Schilderung*. Hamburg 1867, 84–91; Postel, Rainer: *Johann Martin Lappenberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert*. Lübeck / Hamburg 1972 (= Historische Studien; 432); Ders.: „Johann Martin Lappenberg: Wegbereiter der Hamburgischen Geschichtswissenschaft“. In: Loose 1976, wie Fußnote 19, 155–178; Kopitzsch 2011, wie Fußnote 21, 45ff.

²⁷ Ein Verzeichnis seiner größeren Werke stammt von Wohlwill selbst. Wohlwill, Adolf: „Rückblicke auf meine Lern- und Lehrjahre“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 22 (1918), 511–561; vgl. Bippen, Wilhelm von: „Adolf Wohlwill, ein Nachruf“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 22 (1918), 1–20; Kopitzsch, Franklin und Daniel Tilgner (Hgg.): *Hamburg-Lexikon*. 3. Auflage, Hamburg 2005, 533; Grolle 1997, wie Fußnote 23, 55–59; Nirrnheim, Hans: „Nachruf“. In: *Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte* 13 (1917), 29–31; Lorenz, Ina: „Wohlwill, Adolf“. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hgg.): *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 4, Hamburg 2008, 385ff.; Kopitzsch 2011, wie Fußnote 21, 47–52.

putation war 1665 als Exekutivorgan und Interessenvertretung des „Gemeinen Kaufmanns“, der Hamburger Gilde der Großkaufleute (gegr. 1517), gebildet worden. 1735 rief sie die Commerzbibliothek ins Leben. Diese entwickelte sich binnen kürzester Zeit zur bedeutendsten Bibliothek für das allgemeine Wirtschaftsleben, insbesondere aber für den Groß- und Seehandel der Hansestadt. Ernst Baasch (1861–1947), der in Tübingen, Berlin und Marburg Geschichte, Geographie und Nationalökonomie studiert hatte, wurde 1889 zum Leiter der Commerzbibliothek berufen und trat mit mehreren großen Werken zur hamburgischen und hansischen Handelsgeschichte hervor – darunter *Forschungen zur hamburgischen Handelsgeschichte* (1889–1902), *Hamburgs Convoy-schiffahrt und Convoywesen* (1896), *Hamburgs Handel und Verkehr im 19. Jahrhundert* (1901), *Geschichte Hamburgs 1814 bis 1918* (1924–1925) und *Quellen zur Geschichte von Hamburgs Handel und Schiffahrt im 17., 18. und 19. Jahrhundert* (1908–1910). Baasch war ein typischer Vertreter jener bemerkenswerten Ambivalenz aus Kaufmannsstolz und patriotisch grundierter Verletzbarkeit, die er, der Zugezogene, sich in einer Art Hyperakkulturation an seine Wahlheimat zu eigen machte. In einer Replik auf die Antrittsvorlesung des 1907 zum Stiftungsprofessor des seit 1837 etablierten Hamburger „Allgemeinen Vorlesungswesens“ am Akademischen Gymnasium berufenen Erich Marcks (1861–1938) hielt er es für notwendig, gegen dessen These von der „merkantilen Einseitigkeit“ Hamburgs zu polemisieren. Gleichzeitig gehörte er in die erste Reihe derjenigen, die sich fast ausschließlich mit einer Geschichte der merkantilen Interessen der Hamburger Kaufmannschaft beschäftigten.²⁸

Am bedeutendsten für eine Ostseeforschung, die über Hamburger Eigeninteressen hinausreichte, war und ist der 1870 in Hamburg gegründete „Hansische Geschichtsver-

²⁸ Baasch, Ernst Theodor: *Forschungen zur hamburgischen Handelsgeschichte*. 3 Teile, Hamburg 1889–1902; Ders.: *Hamburgs Convoyschiffahrt und Convoywesen*. Ein Beitrag zur Geschichte der Schiffahrt und Schiffahrtseinrichtungen im 17. und 18. Jahrhundert. Hamburg 1896; Ders.: *Hamburgs Handel und Verkehr im 19. Jahrhundert*. Hamburg 1901; Ders.: *Quellen zur Geschichte von Hamburgs Handel und Schiffahrt im 17., 18. und 19. Jahrhundert*. Hamburg 1908–1910. Weitere wichtige Werke: Ders.: *Die Handelskammer zu Hamburg 1665–1915*. 2 Bde. in 3 Teilen, Hamburg 1915 (mit reichem Quellenmaterial); Ders.: *Geschichte Hamburgs 1814 bis 1918*. 2 Bde., Gotha 1924–1925; Ders.: *Geschichte des Hamburgischen Zeitungswesens. Von den Anfängen bis 1914*. Hamburg 1930; vgl. Grolle, Joist: „Blick zurück im Zorn. Das Revolutionstrauma des Ernst Baasch“. In: Ders. 1997, wie Fußnote 23, 99–122; Ders.: „Baasch, Ernst Theodor“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, .31f.

ein“. Der Ertrag seiner Forschungen hat sich in mehreren Buchreihen und in der hoch angesehenen Zeitschrift „Hansische Geschichtsblätter“ (1871ff.) niedergeschlagen, die bis heute erscheint. Als Arbeitsgrundlage diente ihm seit jeher das umfangreiche Quellenmaterial zur Hansegeschichte im Hamburgischen Staatsarchiv.²⁹ Nach Lappenberg und Wohlwill haben hier vor allem der VGH-Historiker Karl Koppmann (1839–1905)³⁰, der Direktor des Hamburger Staatsarchivs Heinrich Reincke (1881–1960)³¹

²⁹ Vgl. Flamme, Paul u.a. (Hgg.): *Kommentierte Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg*. 2., erw. und verb. Auflage, Hamburg 1999 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg; 14).

³⁰ Veröffentlichungen mit Bezügen zum Ostseeraum: Koppmann, Karl: *Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen*. Diss. Göttingen / Hamburg 1866; Ders.: *Die ältesten Handelswege Hamburgs*. Hamburg 1873; Ders. (Hg.): *Hanserecesse. Die Recesse und andere Akten der Hansetage 1256–1430*. 8 Bde., Leipzig 1879–1897 (ND Hildesheim 1975); Ders. (Hg.): *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg 1350–1562*. 9 Bde., Hamburg 1869–1894; Ders.: *Hansische Wisbyfahrt*. Hamburg 1883; Ders.: *Die preussisch-englischen Beziehungen der Hanse 1375–1408*, o.O. 1884; Ders.: *Der Verein für Hamburgische Geschichte nach seinen Aufgaben, Leistungen und Wünschen*. Hamburg 1884. Außerdem zahlreiche Kleinschriften; s. *Verzeichniß der Schriften von Karl Koppmann, Stadtarchivar zu Rostock, 1866–1891. Dem Herrn Verf. zur Feier seines 25-jährigen Doctor-Jubiläums am 11. Juni 1891 hochachtungsvoll dargebracht vom Verein für Hamburgische Geschichte*. Hamburg 1891; vgl. Husen, Sebastian: „Koppmann, Karl“. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hgg.): *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd.1, Hamburg 2001, 228f.; Leesch, Wolfgang: „Koppmann, Karl“. In: Ders. (Hg.): *Die deutschen Archivare 1500–1945*. Bd.2: *Biographisches Lexikon*, München u.a. 1992, 329; Witt, Horst: *Karl Koppmann (1839–1905). Leben und Wirkung eines Hanse-Historikers und des ersten Stadtarchivars in Rostock*, o.O. 1988; Ders.: „Karl Koppmann (1839–1905) – ein bedeutender Hansehistoriker und erster Stadtarchivar in Rostock“. In: Martin Guntau und Kerstin Schmidt (Hgg.): *Mecklenburgische Persönlichkeiten und ihre Beiträge zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Geschichte*. Rostock 1986 (= Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte; 13), 24–28; Wentz, Gottfried: „Karl Koppmann zum 100. Geburtstag“. In: *Hansische Geschichtsblätter* 64 (1940), 81–110; Wohlwill, Adolf: „Zur Erinnerung an Karl Koppmann“. In: *Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte* 25 (1905:5/6), 57–67; Bippin, Wilhelm von: „Zum Andenken an Karl Koppmann“. In: *Hansische Geschichtsblätter* 32 (1904/05), 11–23.

³¹ Reincke wurde 1920 zum Archivrat ernannt und erhielt von der Hamburger Universität 1925 eine *Venia Legendi* für „hamburgische und hansische sowie niederdeutsche Landesgeschichte“. 1928 wurde er Professor, 1931 außerordentlicher Professor der Universität Hamburg. Von 1933 bis 1947 wirkte Reincke als Direktor des Hamburgischen Staatsarchivs. Für Reincke war die Ostsee Teil des deutschen „Lebensraums“ und der „pangermanischen“ Geschichte. Dabei stand Reincke auch dem „SS-Ahnenerbe“ nah. Veröffentli-

sowie die Universitätshistoriker Friedrich Keutgen (1861–1936)³², Paul Johansen (1901–1965), Norbert Angermann (*1936), Rainer Postel (*1941)³³ und Jürgen Sarnowsky (*1955) Herausragendes geleistet. Sie alle standen und stehen in enger Verbindung mit den Aktivitäten des „Hansischen Geschichtsvereins“.³⁴

chungen mit Bezügen zum Ostseeraum: Reincke, Heinrich: *Die Hamburger Messe und die Weltverkehrspläne Karls IV.* Hamburg 1919; Ders.: *Kaiser Karl IV. und die deutsche Hanse.* Lübeck 1931; Ders.: *Das hamburgisch-lübeckische Recht.* Hamburg 1934; Ders.: *Zustand und Verluste der hansischen Archive* (Maschinenschrift vervielfältigt). Hamburg 1947; Ders.: *Bevölkerungsprobleme der Hansestädte.* Hamburg 1951; Ders.: *Die ältesten Urkunden der Hansestadt Hamburg.* Hamburg 1951; Ders.: *Historisch-politische Betrachtungen über die Reichsunmittelbarkeit der Freien und Hansestadt Hamburg.* Hamburg 1952; Ders.: *Die Lebensgrundlagen Hamburgs.* Hamburg 1955. Schriftenverzeichnis in: *Festschrift zum siebzigsten Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am 21. April 1951* (= Sammlung von Aufsätzen Reinckes). Hamburg 1951 (= Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte; 41), 408–415. Reinckes Nachlass befindet sich im Hamburger Staatsarchiv. Zu Leben und Werk vgl. Bolland, Jürgen: „Heinrich Reincke. Hamburg 21.4.1881, Hamburg 3.11.1960“. In: *Archivar* 14 (1961:3), 308ff.; Ders.: „Prof. Dr. iur. Dr. phil. h. c. Heinrich Reincke, geb. 21. April 1881, gest. 3. Nov. 1960“. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 85/86 (1961), 17f.; Brandt, Ahasver von: „Heinrich Reincke“. In: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 41 (1961), 170ff.; Lehe, Erich: „Heinrich Reincke als Hanseforscher. Ein Nachruf“. In: *Hansische Geschichtsblätter* 79 (1961), 1–14; Ders.: „Heinrich Reincke 21.4.1881–3.11.1960“. In: *Archivalische Zeitschrift* 57 (1961), 148f.; Grolle, Joist: „Reincke, Heinrich“. In: Kopitzsch et al. 2001, wie Fußnote 30, 248.

³² Keutgen arbeitete seit 1910 am Historischen Seminar. Vgl. Ruppenthal, Jens: *Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919.* Stuttgart 2007 (= Historische Mitteilungen; 66), 227–231.

³³ Veröffentlichungen mit Bezügen zum Ostseeraum: Postel, Rainer: *Johann Martin Lappenberg und die hansische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts.* München 1962; Ders.: *Das „Heiligtum“ im Ratskeller. Die Hansestädte und der Wein.* Linz 1996. Verzeichnis der kleineren Schriften in: Postel, Rainer: *Beiträge zur hamburgischen Geschichte der frühen Neuzeit. Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag* (Hg. Lars Jockheck), Hamburg 2006 (= Geschichte: Forschung und Wissenschaft; 18), 233ff.

³⁴ Zu Johansen, Angermann und Sarnowsky s.u. Vgl. Grolle 1997, wie Fußnote 23, 123–150; Borowsky, Peter: „Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität 1933 bis 1945“. In: Eckart Krause u.a. (Hgg.): *Hochschulalltag im Dritten Reich.* Bd. 3, Berlin / Hamburg 1991 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; 3), 537–588, hier 547.

3. Ostseeforschung an der Universität Hamburg

Die akademische Ostseeforschung fand nach Gründung der Hamburger Universität im Jahre 1919 ihren natürlichen Platz in der neuen Hochschule. Diese fungierte teilweise als Symbol gegen eine rein merkantil geprägte Wissenschaft. Ernst Baasch, der dies deutlich spürte, schon bevor die Universität ins Leben gerufen worden war, war deshalb zusammen mit einer Mehrheit in der Hamburger Handelskammer einer der schärfsten Kritiker der Universitätsgründung.³⁵ Andererseits zeigten sich personelle und thematische Kontinuitäten. Die Universität ging ja aus dem Allgemeinen Vorlesungswesen des Akademischen Gymnasiums hervor, und einige seiner Protagonisten fanden sich ohne weitere Karriererückschläge in der Universität wieder.

An der Ostseeforschung hatten vor allem drei Universitätsfächer entscheidenden Anteil: Skandinavistik, Geschichtswissenschaft und Finnougristik. Daneben haben auch die germanistischen Forschungen zum Niederdeutschen eine Bedeutung für die Ostseeraumforschung erlangt. Skandinavistik wurde nicht als eigenständiges Fach, aber dem Inhalt nach seit Gründung der Universität betrieben, und zwar innerhalb der Germanistik. Die beiden „Germanischen Institute“ boten bis zum Wintersemester 1975/76 mehr oder weniger regelmäßig Veranstaltungen zum Altisländischen, Altnordischen, zu den modernen skandinavischen Sprachen und zur älteren und neueren skandinavischen Literatur an. Dabei markierte die Berufung Conrad Borchlings (1872–1946) auf einen Lehrstuhl für „Deutsche Philologie“ am Hamburger Kolonialinstitut im Jahre 1910 den Beginn einer akademischen Sprach- und Literaturwissenschaft, die die Erforschung der „Völkergemeinschaft“ der „um die Nordsee und Ostsee lozierten germanischen Stämme“ (Borchling) zum Ziel hatte.³⁶ Borchling hatte in Göttingen Klassische Philologie und Germanistik studiert und danach im Auftrag der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen intensive Bibliotheks- und Archivstudien zur mittelniederdeutschen Literatur betrieben. Bevor er nach Hamburg kam, war er Privatdozent für „Deutsche Philologie“ in Göttingen und Professor an der Akademie

³⁵ Vgl. Grolle, Joist: „Baasch, Ernst Theodor“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 31f., hier 31.

³⁶ Vgl. Bachofer, Wolfgang und Wolfgang Beck: „Deutsche und niederländische Philologie. Das Germanische Seminar zwischen 1933 und 1945“. In: Eckart Krause u.a. (Hgg.): *Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933–1945*. Berlin / Hamburg 1991 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; 3), hier Teil II, 650.

zu Posen gewesen. Die Beschäftigung mit dem Mittelniederdeutschen und seine praktischen Spracherfahrungen im Posener deutsch-polnischen Grenzgebiet dürften dazu geführt haben, dass er zum Anhänger groß- und pangermanischer Ideen wurde und die Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Skandinavien aufgrund von Sprache, Kultur und Hanseverbindungen betonte. Mit Gründung der Hamburger Universität ging Borchlings Professur als „Ordentliche Professur für Deutsche Sprachwissenschaft und Deutsche Literatur mit besonderer Rücksicht des Niederdeutschen und Niederländischen“ in den Bestand der Philosophischen Fakultät über und wurde beim neugegründeten „Germanischen Seminar“ (1910–1919: „Deutsches Seminar“) angesiedelt. Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich außer auf niederdeutsche auch auf skandinavische Themen. So hielt er im Wintersemester 1912/13 eine Vorlesung zur skandinavischen Literatur und organisierte in den 1930er Jahren mehrere „Studienfahrten“ (Exkursionen) in nordeuropäische Länder. Auch in der Forschung spielte Skandinavien eine wichtige Rolle. Borchling unterhielt zahlreiche akademische Verbindungen zu skandinavischen Kollegen und war Mitglied in mehreren skandinavischen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften. Einige seiner Assistenten stammten aus dem Norden, darunter Erik Rooth, der 1915–1916 Schwedischkurse an der Hamburger Universität abhielt.³⁷ Das Hauptaugenmerk von Borchlings Forschungstätigkeit lag allerdings auf der Fortsetzung seiner vorhamburgischen wissenschaftlichen Bemühungen.³⁸ Zusammen mit seiner Kollegin und (seit 1923) Professorin für „Niederdeutsche Philologie“ Agathe Lasch (1879–1942)³⁹ rief er 1923 eine am Germanischen Seminar ange-

³⁷ Vgl. Rooth, Erik: „Conrad Borchling und Schweden“. In: *Niederdeutsche Welt* 17 (1942), 2ff.; Katara, Pekka: „Borchling und Finnland“. In: *Ebd.*, 4ff.

³⁸ Schriftenverzeichnis in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 55 (1942), 2–21.

³⁹ Agathe Lasch war seit 1910 Mitglied des „Vereins für niederdeutsche Sprache“ und seit 1917 des „Vereins für Hamburgische Geschichte“. Einschlägige Werke zur Ostseephilologie: Lasch, Agathe: *Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*. Diss. Universität Berlin 1909, Dortmund 1910; Dies.: *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Halle 1914; Dies.: *Der Anteil des Plattdeutschen am niederelbischen Geistesleben im 17. Jahrhundert*. Habilitationsschrift, Universität Hamburg 1919; Dies.: *Berlinisch. Eine berlinische Sprachgeschichte*. Berlin 1928; Dies.: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Lieferungen 1–7 (1928–1934). Agathe Lasch gab außerdem ab 1925 zusammen mit Conrad Borchling und Otto Mensing die Schriftenreihe „Sprache und Volkstum. Arbeiten zur niederdeutschen Sprachgeschichte und Volkskunde“ heraus. Über Agathe Lasch vgl.

siedelte „Mittelniederdeutsche Forschungsstelle“ ins Leben, mit dem Ziel, das *Mittelniederdeutsche Wörterbuch*, eine umfassende Sammlung des Wortschatzes der Hansezeit auf Grundlage des entsprechenden Wörterbuches der Gymnasiallehrer August Lübben (1818–1884) und Christoph Walther (1841–1914)⁴⁰ zu publizieren. Die ersten Lieferungen erschienen ab 1928, doch ist das Projekt bis heute nicht abgeschlossen (s.u.). Ein anderes Gemeinschaftsprojekt war die „Sammelstelle für das Hamburgische Wörterbuch“, die ein *Hamburgisches Wörterbuch* in der Tradition von Michael Richeys (1678–1761)⁴¹ *Idioticon Hamburgense* und Vorarbeiten Christoph Walthers (1841–1914) zusammenstellen sollte. Das Erscheinen dieses umfangreichen Werkes verzögerte sich jedoch aufgrund politischer Verwicklungen der Herausgeber bis 1956. Agathe Lasch, die einen jüdischen familiären Hintergrund hatte, 1933 aber auf Intervention von Studenten und schwedischen Kollegen einer Entlassung noch entgangen war, erteilte die NS-Führung 1934 erst ein Lehr-, dann ein Publikationsverbot; 1942 wurde sie verhaftet, nach Riga deportiert und in den Riga umgebenden Wäldern von NS-Schergen ermordet. Borchlings groß- und pangermanische Aktivitäten mündeten 1933 in eine Mitgliedschaft bei der Deutschen Volkspartei und in seine Wandlung zum Nationalsozialisten. Seine mehrfachen Zwistigkeiten mit der deutschen NS-Führung

Schröder, Ingrid: „Agathe Lasch und die Hamburger Lexikographie“. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 29 (2009), 1f., 47–62; Dies.: „den sprachlichen Beobachtungen geschichtliche Darstellung geben“ – Die Germanistikprofessorin Agathe Lasch“. In: Rainer Nicolaysen (Hg.): *Das Hauptgebäude der Universität Hamburg als Gedächtnisort. Mit sieben Porträts in der NS-Zeit vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler*. Hamburg 2011, 81–111; Dies.: „... ausnahmsweise eine weibliche Kraft“. Agathe Lasch – die erste Germanistikprofessorin Deutschlands am Germanischen Seminar der Hamburger Universität“. In: Miriam Richter und Mirkko Nottscheid (Hgg.): *100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven*. Berlin / Hamburg 2011, 81–106; Kaiser, Christine M.: *Agathe Lasch (1879–1942). Erste Germanistikprofessorin Deutschlands*. Teetz / Berlin 2007 (= Jüdische Miniaturen; 63).

⁴⁰ Lübben, August und Christoph Walther: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Norden / Leipzig 1888 (ND zuletzt 2005).

⁴¹ Michael Richey war 1717–1761 Lehrer für Griechisch und Geschichte am Akademischen Gymnasium. Richey, Michael: *Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen Nieder-Sächsischen Mund-Art*. Hamburg 1755 (ND Hamburg 1975); vgl. Rathke, Jürgen: „Richey Michael“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 250ff.; Kopitzsch 2011, wie Fußnote 21, 43ff.

über Detailfragen einer NS-Germanistik verhinderten zwar nicht, dass er bis 1945 wissenschaftlich tätig blieb; aber nach der deutschen Niederlage wurde Borchling von der englischen Besatzungsmacht „in den Ruhestand versetzt“. Kurze Zeit später verstarb er.⁴²

Laschs und Borchlings Forschungen zum Niederdeutschen fanden in der Nachkriegszeit eine schleppende Fortsetzung: das Mittelniederdeutsche Wörterbuch unter Gerhard Cordes (1908–1985) und Annemarie Hübner (1908–1996) sowie das Hamburgische Wörterbuch unter Hans Kuhn (1899–1988) und Ulrich Pretzel (1898–1981). Die heutige „Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur“ des Instituts für Germanistik I, die sich nach eigener Aussage „der Erforschung des Niederdeutschen in seinen gegenwärtigen und historischen Ausprägungen sowohl unter linguistischem als auch unter literaturwissenschaftlichem Aspekt“ widmet,⁴³ hat erst 2006 die Edition des „Hamburgischen Wörterbuches“ abschließen können. Das Mittelniederdeutsche Wörterbuch ist weiter in Arbeit und steht seit 2002 unter der Leitung von Ingrid Schröder (*1960). Diese hatte sich mit dem Niederdeutschen bereits an den Universitäten Göttingen und Greifswald beschäftigt und war 1988–1993 Mitarbeiterin an der Hamburger Mittelniederdeutschen Forschungsstelle. Schröders weitere Arbeitsschwerpunkte liegen in der Erforschung des Mittelniederdeutschen von der Reformation bis ins Aufklärungszeitalter und des Hamburgischen als Teilsprache des Niederdeutschen.⁴⁴ Während das Hamburgische Wörterbuch die traditionelle stadt- bzw. landesgeschichtliche Forschung über Hamburg fortsetzt, repräsentiert das Mittelniederdeutsche Wörterbuch den zweiten Bereich der hamburgischen philologischen Interessen am Ostseeraum – die Erforschung der *lingua franca* der mittelalterlichen Ostseehanse.

⁴² Vgl. Bachofer et al. 1991, wie Fußnote 36, 641–704; Bachofer, Wolfgang: „Borchling, Conrad“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 57f.; Ruppenthal 2007, wie Fußnote 32, 243ff.; Schröder, Ingrid: „Borchling, Conrad August Johannes Carl“. In: Martin Tielke (Hrg.): *Biographisches Lexikon für Ostfriesland*. Bd. 4, Aurich 2007, 50–55; Dies.: „Mit besonderer Rücksicht des Niederdeutschen und des Niederländischen“. Conrad Borchling und der Ausbau des Deutschen Seminars“. In: Richter et al. 2011, wie Fußnote 39, 65–80.

⁴³ Eigendarstellung auf der Website:
http://www.slm.uni-hamburg.de/ifg1/NdSL/Ueber_uns.html#platt
(letzter Zugriff: 12. März 2013).

⁴⁴ Hennig, Beate u.a. (Hgg.) *Hamburgisches Wörterbuch*. 5 Bde., Neumünster 1984–2006; vgl. auch das von Schröders Mitarbeitern herausgegebene *Kleine Hamburgische Wörterbuch* (Hg.v. Beate Hennig und Jürgen Meier), Neumünster 2006.

Dabei beschränkte sich die philologische Erforschung des Ostseeraumes im 20. Jahrhundert keineswegs nur, wie ehemals, auf hamburgisch-hansische, ja nicht einmal auf ostseehansische Aspekte. Mit Gründung der Universität kamen auch die Sprachen und Literaturen des nichthansischen nördlichen Ostseeraums zur Geltung. Spiritus rector und Motor einer die deutsche Philologie überschreitenden Germanistik war von Anfang an Conrad Borchling. Borchlings Kollege Heinrich Meyer-Benfey (1869–1945), 1923–1938 Extraordinarius für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, bot Lehrveranstaltungen zur skandinavischen Sprache und Literatur und sogar zur litauischen Sprache an. Allerdings lagen seine diesbezüglichen Hauptinteressen nicht in der Ostseephilologie, sondern im Norwegischen, für das er spezielle Sprachkurse einrichtete.⁴⁵ Dezidiert ostseeskandinavisch arbeitete der Privatdozent Walter A. Berendsohn (1884–1984), der zwischen 1919 und 1936 Schwedisch-Sprachkurse und Lehrveranstaltungen zur nordeuropäischen Literatur abhielt. Im Wintersemester 1922/23 konnte mit Mitteln des Schwedischen Klubs in Hamburg und der „Riksföreningen för svenskhetens bevarande i utlandet“ (Reichsvereinigung zur Bewahrung des Schwedischen im Ausland) ein auf zwei Jahre befristetes Schwedisch-Lektorat eingerichtet werden. Gleichzeitig entstand eine schwedische Studienbibliothek. Die finanziellen Mittel wurden jedoch noch im laufenden Wintersemester von der Inflation aufgezehrt. Es sollte bis zum Wintersemester 1938/39 dauern, bis nach mehreren Eingaben Borchlings erneut – und diesmal unbefristet – ein Schwedisch-Lektorat eingerichtet werden konnte.⁴⁶ Der Indologe norwegischer Herkunft Sten Konow (1867–1948) hingegen hatte schon im Wintersemester 1921/22 ein Norwegisch-Lektorat übernommen. Außerdem brachten norwegische Freunde Konows eine aus Buchspen-

⁴⁵ Hempel, Dirk: „Heinrich Meyer-Benfey. Frauenbewegung, Tagore und die Allgemeine Literaturwissenschaft zwischen 1919 und 1939“. In: Richter et al. 2011, wie Fußnote 39, 125–148.

⁴⁶ „Skandinavische Studien in Hamburg“. In: *Hamburger Fremdenblatt*, 6. Dezember 1921. Abendausgabe, 546; Berendsohn, A.: „Schwedische Studien in Hamburg“. In: *Schweden-tum an deutschen Universitäten. Gedenkschrift für Dr. Wolrad Eigenbrodt*. Jena 1922, 39ff.; Müller, Hans-Harald: „Vom Freistudententum zur Sozialdemokratie. Walter A. Berendsohn: Weltanschauliche Entwicklung und akademischer Werdegang bis zum Ende der Weimarer Republik“. In: Richter et al. 2011, wie Fußnote 39, 149–176, hier 174f.; Nottscheid, Mirko: „Lektoren und Lektorate. Zur Tätigkeit akademischer Sprachlehrer in der Hamburger Germanistik (Wilma Mönckeberg-Kollmar – Annemarie Hübner – Willy Krogmann)“. In: Ebd., 331–364, hier 337, 341f.

den bestehende norwegische Studienbibliothek für Hamburg zusammen, die immerhin rund 700 Bände umfasste. Das Norwegisch-Lektorat zeigte im Gegensatz zum Schwedisch-Lektorat höhere Stabilität. Es wurde in der Regel mit norwegischen Gymnasiallehrern besetzt, die für ein Jahr angestellt wurden. Zwischen 1921 und 1939 verzeichnen die Akten insgesamt elf Lektoren. Viele weitere kamen während der NS-Periode und in der Nachkriegszeit hinzu.⁴⁷ Ein informelles Dänisch-Lektorat entstand, als der Kieler Lektor Harald Skalberg ab dem Wintersemester 1924/25 Dänisch im Nebenamt auch an der Hamburger Universität unterrichtete. Seine bis 1936 ausgeübte Lehrtätigkeit wurde zu gleichen Teilen aus Mitteln der Universitäten Kiel und Hamburg, außerdem durch einen Zuschuss des dänischen Staates finanziert. Ein formalisiertes Dänisch-Lektorat konnte erst im Wintersemester 1938/39 – wiederum auf Borchlings Initiative hin – geschaffen werden.⁴⁸ Vor diesem Hintergrund gelang es Borchling und seinen Kollegen in den 1920er und 1930er Jahren, Hamburg zu einem der fünf deutschen Zentren für skandinavistische Studien (neben Greifswald, Leipzig, Berlin und Kiel) auszubauen. Sie gründeten im April 1927 mit einigen Kollegen außerhalb Hamburgs eine „Nordisch-Akademische Arbeitsgemeinschaft“, die das Ziel verfolgte, eine gesamtdeutsche Skandinavistik als eigenständigen Fachverband zu etablieren.⁴⁹ In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Hamburger Nordeuropastudien im Rahmen der Konzeption einer „Nordsee- bzw. Hanse-Universität“ „gleichgeschaltet“. Die „geopolitische“ Aufgabe Hamburgs sollte es sein, sich der Kultur des Nordseeraumes zu widmen. Damit verwaiste die Ostseeforschung zusehends. Nur die Sprachlektorate bestanden weiter. Eine schwedische Literaturwissenschaft suchte man in dieser

⁴⁷ „Skandinavische Studien in Hamburg“, wie Fußnote 46; Nottscheid 2011, wie Fußnote 46, 337, 340f.

⁴⁸ Skalberg, Harald: „Dänische Lektoren und Professoren an der Universität Kiel 1811–1864“, o.O. ca. 1928; Ders.: „Undervisning i dansk ved Universitetet i Kiel og i Hertugdømmernes lærde Skoler efter 1864. En Oversigt“ [Dänisch-Unterricht an der Kieler Universität und an den gelehrten Schulen der Herzogtümer nach 1864. Ein Überblick]. København 1932; Ders. (Hg.): „Aktstykker vedrørende det danske Docentur ved Kiels Universitet 1811–1864 [Aktenstücke zur dänischen Dozentur an der Kieler Universität 1811–1864]“. København 1932; vgl. „Skandinavische Studien in Hamburg“, wie Fußnote 46; Nottscheid 2011, wie Fußnote 46, 337.

⁴⁹ Vgl. „Nordische Studien an deutschen Hochschulen“. In: *Hamburger Fremdenblatt*, 25. April 1927, 113.

Zeit vergeblich.⁵⁰ Die bis 1933 von Berendsohn durchgeführten Lehrveranstaltungen führten nach seiner Emigration (Berendsohn war jüdischer Herkunft) Conrad Borchling und Heinrich Meyer-Benfey fort. Beide konzentrierten sich jedoch auf Norwegen und Dänemark.⁵¹ Dennoch fehlte es nicht an „nordischen“ Aktivitäten, die auch den Ostseeraum betrafen. Zwischen 1936 und 1945 etwa vergab die „Hansische Universität“ den Henrik-Steffens-Preis für das „germanische Volkstum“ in Skandinavien. Preiskomitee und Kuratorium waren von Hamburger Germanisten dominiert. Ausgezeichnet wurden Persönlichkeiten aus Island, Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland und Deutschland, die sich nach Meinung des Preiskomitees um die deutsch-nordeuropäischen kulturellen Beziehungen verdient gemacht hatten.⁵²

Nach 1945 konnte das skandinavistische Lehrangebot ständig erweitert werden und ermöglichte bis 1985 ein Studium der philologischen Nordeuropawissenschaften auch ohne eigenständigen Studiengang. Der Altgermanist Hans Kuhn, der bis 1945/46 skandinavistische Veranstaltungen, etwa zum Altnordischen oder zur Edda, angeboten hatte, wechselte zwar 1946 nach Kiel, um die dortige Skandinavistik aufzubauen. In Hamburg blieb er jedoch mit Gastvorlesungen und -seminaren zur Altnordistik bis 1953 präsent. Auch andere Dozenten beschäftigten sich im Rahmen ihrer germanistischen Lehr- und Forschungstätigkeit wieder mit skandinavistischen Themen.⁵³

⁵⁰ Vgl. „Die Deutsche Nordsee-Universität“. In: *Hamburger Tageblatt*, 18. November 1933. Erste Beilage, 286; „Alle Segel setzen!“. In: *Hamburger Tageblatt*, 4. Oktober 1935. Erste Beilage, 271; *Hamburger Hochschulzeitung* 17 (1935/36:1); Bachofer et al. 1991, wie Fußnote 36.

⁵¹ Zu den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die nordeuropäische Philologie bis 1945 vgl. Engster, Hermann: *Germanisten und Germanen. Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung*. Frankfurt/M. / Bern 1986 (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik; 16); See, Klaus von: „Die Altnordistik im Dritten Reich“. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 15 (1984:2), 8–38.

⁵² Vgl. Zimmermann, Jan: *Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935–1945* (Hrg. Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.). Hamburg 2000, 747–825; Richter, Myriam und Hans-Harald Müller: „Die Hamburger Germanistik im Nationalsozialismus“. In: Richter et al. 2011, wie Fußnote 39, 229–259, hier 237.

⁵³ Die Nachkriegsgermanistik mit skandinavistischem Schwerpunkt ist bisher kaum erforscht. Anhaltspunkte finden sich bei: Daß 1987, wie Fußnote 11, 5f.; Nottscheid, Mirko und Myriam Richter: „Hamburger Germanistik und ‚Berliner Schule‘. Ulrich Pretzel und Hans Pyritz“. In: Richter et al. 2011, wie Fußnote 39, 281–309, hier 296.

1984 beschloss das Universitätspräsidium die Einrichtung eines Arbeitsbereiches Skandinavistik im Rahmen des Fachbereichs Germanistik I. Zum Gründungsdirektor berief die Fakultät den aus der Tübinger und Freiburger Skandinavistik stammenden Linguisten Kurt Braunmüller (*1948), dessen Schwerpunkte in Lehre und Forschung in den Folgejahren auf Fragen der Sprachtypologie, der kontrastiven und historischen Linguistik, der Mehrsprachigkeit, des Sprachkontakts und der Sprachtheorie lagen.⁵⁴ 1999–2011 betrieb er zusammen mit Kollegen anderer philologischer Fächer den Sonderforschungsbereich „Mehrsprachigkeit“, aus dem auch zahlreiche skandinavistische Forschungsarbeiten hervorgegangen sind.⁵⁵ Neben der Professur entstanden in rascher Fol-

⁵⁴ Braunmüller, Kurt (Mitarb. Sabine Stropnický): *Deutsch-skandinavisch im Vergleich. Eine Bibliographie zur Linguistik und Lexikologie (1945–1985)*. Neumünster 1987 (= Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte; 9); Ders. und Mogens Brøndsted (Hgg.): *Deutsch-nordische Begegnungen. 9. Arbeitstagung der Skandinavisten des Deutschen Sprachgebiets in Svendborg*. Odense 1991; Braunmüller, Kurt: *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen*. 2 Bde., Heidelberg 1993, 1995 (= Sprachgeschichte; 3, 4); Ders.: *Beiträge zur skandinavistischen Linguistik*. Oslo 1995 (= Studia nordica; 1); Ders.: *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*. Dritte Auflage, Tübingen / Basel 2007.

⁵⁵ Braunmüller, Kurt: *Semiconmunication and Accommodation: Observations from the Linguistic Situation in Scandinavia*. Hamburg 2001 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 17); Warter, Per: *Lexical Identification and Decoding Strategies in Interscandinavian Communication*. Hamburg 2001 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 21); Doetjes, Gerard: *Auf falscher Fährte in der interskandinavischen Kommunikation*. Hamburg 2004 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 53); Beuerle, Angela und Kurt Braunmüller: *Early Germanic Bilingualism? Evidence from the Earliest Runic Inscriptions and from the Defixiones in Roman Utility Epigraphy*. Hamburg 2004 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 54); Braunmüller, Kurt: *Grammatical Indicators for Bilingualism in the Oldest Runic Inscriptions?* Hamburg 2004 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 54); Thoma, Chrystalla und Ludger Zeevaert: *Klitische Pronomina im Griechischen und Schwedischen. Eine vergleichende Untersuchung zu synchroner Funktion und diachroner Entwicklung klitischer Pronomina in griechischen und schwedischen narrativen Texten des 15. bis 18. Jahrhunderts*. Hamburg 2006 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 70); Höder, Steffen u.a.: *Corpus-based Investigations on Word Order Change: The Case of Old Nordic*. Hamburg 2007 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 81); Braunmüller, Kurt: *On the Relevance of Receptive Multilingualism in a Globalised World: Theory, History and Evidence from Today's Scandinavia*. Hamburg 2008 (= Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B; 90); Gabriel, Christoph und Conxita Lleó (Hgg.): *Intonational Phrasing in Romance and Germanic*. Amsterdam 2011 (= Hamburg Studies on Multilingualism; 10).

ge Sprachlektorate für Schwedisch (Karin Carsten Montén)⁵⁶, Norwegisch (Unni Langås⁵⁷, später Astrid Utnes⁵⁸) und Dänisch (Else Kjaer⁵⁹). 2006 fasste das Präsidium der Universität vor dem Hintergrund rigider Sparvorgaben des Hamburger politischen Senats jedoch den Beschluss, das Fach Skandinavistik aufzugeben. Mit der Pensionierung von Kurt Braunmüller 2013 wird es nach gut 27jähriger Tätigkeit schon wieder Geschichte sein.

Historische Studien zum Ostseeraum lassen sich seit Anbeginn der universitären Geschichtsforschung in Hamburg nach verschiedenen Themen und Epochen differenzieren. Ihre wichtigsten Zweige waren die Geschichte der Hanse, die osteuropäische Geschichte, die skandinavische (nordeuropäische) Geschichte, die Wirtschaftsgeschichte und die Regionalgeschichte. Die Vertreter der Hansestudien mit ihren jeweiligen Werken sind bereits erwähnt worden und können hier ausgelassen werden. Das Fach Osteuropäische Geschichte geht in Deutschland auf die Tätigkeit des Berliner Historikers Theodor Schieman (1847–1921) zurück, der einen bedeutenden Einfluss auf die zeitgenössische

⁵⁶ Werke: Carsten Montén, Karin: *Zur Rezeptionsgeschichte Fredrika Bremers in Deutschland*. Verlag, Übersetzung, Publikum. Lund 1976 (= Scripta minora Regiae Humaniorum Litterarum Lundensis; 1975/76,2); Dies.: *Fredrika Bremer in Deutschland*. Aufnahme und Kritik. Neumünster 1981 (= Skandinavistische Studien; 14); Dies. (Hg.): *Han tror på Strindberg, han tror på kvinnan. Om det moderna genombrottet i nordisk litteratur* [Er glaubt an Strindberg, er glaubt an die Frauen. Über den Modernen Durchbruch in der nordischen Literatur]. Kiel 1988 (= Norrøna. Sonderband; 1).

⁵⁷ Langås, Uni: *Kvinnelitteraturhistorier. Rapport fra forskersymposiet Nordiske kvinners litteratur; arrangert ved Høgskolen i Agder, juni 1997* [Frauenliteraturgeschichten. Bericht zum Forschersymposium Nordische Frauenliteratur an der Hochschule Agder, Juni 1997]. Kristiansand 1998 (= Forskningsserien. Høgskolen i Agder; 7); Dies.: *Forandringens former. En studie i Liv Koltzows forfatterskap 1970–1988* [Formen der Veränderung. Eine Studie in Liv Koltzows Werken 1970–1988]. Oslo 1999; Dies.: *Kroppens betydning i norsk litteratur, 1800–1900* [Die Bedeutung des Körpers in der norwegischen Literatur, 1800–1900]. Bergen 2004 (= LNUs skriftserie; 158); Dies.: *Dialogues in Poetry. An Essay on Eldrid Lunden*. Bergen 2010; Langås, Uni und Sigrid Bø Grønstøl: *Tanke til begjær. Nylesingar i nordisk lyrikk* [Gedanke der Begierde. Neulesungen in der nordischen Lyrik]. Oslo 2001 (= LNUs skriftserie; 144). Außerdem zahlreiche Aufsätze.

⁵⁸ Utnes, Astrid: *Følelser i eksil: lesbisk identitet i norsk mellomkrigs litteratur, med en analyse av Borghild Kranes roman Følelsers forvirring* [Gefühle im Exil. Lesbische Identität in der norwegischen Zwischenkriegsliteratur, mit einer Analyse von Borghild Kranes Roman Følelsers forvirring]. Tromsø 1993 (= Alberte; 4). Außerdem Aufsätze.

⁵⁹ Kjaer, Else und Wolfgang Grimme: *Samtaler på dansk. Dänische Gespräche für den Alltag*. Stuttgart 1987. Außerdem mehrere Übersetzungen und Editionen.

Osteuropaforschung ausübte. Schiemanns Blick auf den Ostseeraum war vom Gedanken einer deutschen Beherrschung der Region gegen die „russische Gefahr“ geprägt.⁶⁰ An der Universität Hamburg entstand vor diesem Hintergrund ein Seminar für „Geschichte und Kultur Osteuropas“ unter Leitung des Schiemann-Schülers Richard Salomon (1884–1966) und der Mitarbeit seiner Assistenten Fritz Epstein (1926–1931) und Eberhard Tangl (1897–1979). Zusammen mit Sprachübungen, die als notwendige Grundlage für historische Studien dienten, riefen sie nebenbei auch die Hamburger Slavistik ins Leben. Salomon hatte am Hamburger Kolonialinstitut bereits seit 1914 „Geschichte und Kultur Russlands“ gelehrt. Mit Gründung der Universität 1919 wurde seine Professur als Universitätsprofessur für „Geschichte und Kultur Osteuropas“ inkorporiert. 1933 musste er sie wegen seiner jüdischen Herkunft und einer angeblichen Sympathie mit dem Kommunismus aufgeben. Damit waren das Hamburger Osteuropäische Seminar und die Hamburger Slavistik vorerst am Ende. Salomon selbst arbeitete nach seiner Entlassung im Auftrag der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung noch an den „Avignon-Akten“ des Hamburger Staatsarchivs, die den Prozess Hamburgs gegen den Heiligen Stuhl dokumentierten, bevor er Deutschland 1937 endgültig verließ. Es sollte sein einziger Beitrag zu einer Ostseegeschichte im weiteren Sinne bleiben.⁶¹

Die Geschichte Nordeuropas wurde zunächst durch den Nationalökonom, Juristen und Lokalhistoriker Richard Ehrenberg (1857–1921) behandelt. Ehrenberg hatte 1875–

⁶⁰ Siehe Schiemanns Hauptwerke: Schiemann, Theodor: *Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert*. 2 Bde., Berlin 1886–1887; Ders.: *Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I.* 4 Bde., Berlin 1904–1919; vgl. (mit Abstrichen angesichts der DDR-propagandistischen Thesen:) Zeisler, Kurt: *Theodor Schiemann als Begründer der deutschen imperialistischen Ostforschung*. Manuskript Halle/S. 1963. Außerdem: Tuchtenhagen, Ralph: „Die Rolle des ‚Nordens‘ in der deutschen historischen Osteuropaforschung“. In: Ders. (Hg.): *Osteuropaforschung in der nordeuropäischen Historiographie*. Lüneburg 2001 (= Nordost-Archiv; N.F. 9, H. 1), 11–50, hier 19f.

⁶¹ Salomon, Richard (Bearb.): *Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts*. Teil 1: Die Korrespondenzen zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1337–1359. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg; 9/1); vgl. Epstein, Fritz: „Hamburg und Osteuropa. Zum Gedächtnis von Professor Richard Salomon (1884–1966)“. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N.F. 15 (1967), 59–98 (mit Bibliographie); Nicolaysen, Rainer: „Salomon, Richard“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 358f.; Golczewski, Frank: „Osteuropäische Geschichte in Hamburg“. In: Nicolaysen et al. 2011, wie Fußnote 26, 65–82, hier 68–72.

1884 Lehren im Bankgewerbe und im Buchhandel absolviert und 1884–1886 Staatswissenschaften an der Universität Tübingen, 1887–1889 an der Universität Göttingen und der TU München studiert. 1889–1897 arbeitete er als Sekretär des Königlichen Kommerz-Kollegiums in Altona. Während dieser Zeit widmete er sich der hamburgischen Handelsgeschichte, der Geschichte Altonas und seiner umgebenden Dörfer und damit indirekt (für die Zeit vor 1864) auch einigen Teilaspekten der Geschichte des Königreiches Dänemark.⁶² Nachdem Ehrenberg 1897 zunächst als Außerordentlicher Professor für Versicherungs- und Handelswirtschaft an die Universität Göttingen, 1899 dann als Ordinarius für Staatswissenschaften an die Universität Rostock berufen worden war, veröffentlichte er kaum noch Schriften zu Hamburg und Altona, sondern beschäftigte sich mit allgemeinen Fragestellungen der Handels- und Nationalökonomie. Die Historiographie zur Stadt Altona und ihrem Handel hatte zu dieser Zeit wie diejenige Hamburgs schon eine längere Tradition. Ihre erste umfassendere Darstellung erhielt sie 1747 aus der Feder von Ludolph Hinrich Schmidt. Die Kirchengeschichte ergänzte der Theologe und Historiker Johann Adrian Bolten (1742–1807), der in Kopenhagen studiert hatte und von 1782 bis zu seinem Tod in Altona als Pastor wirkte.

⁶² Werke mit Bezügen zum Ostseeraum: Ehrenberg, Richard: Zur Geschichte der Hamburger Handlung im 16. Jahrhundert. Hamburg 1884; Ders.: Hamburger Handel und Handelspolitik im 16. Jahrhundert. Hamburg 1885; Ders.: Wie wurde Hamburg groß? Streifzüge in der Hamburger Handelsgeschichte. Hamburg / Leipzig 1888; Ders.: Hamburg und Antwerpen seit 300 Jahren. Hamburg 1889; Ders.: Altona unter Schauenburgischer Herrschaft. 7 Hefte, Altona 1891–1893; Ders.: Das königliche Commerz-Collegium in Altona. Altona 1892; Ders.: Altonaer Arbeiterstatistik. Altonaer Arbeitslöhne 1891. Ein Versuch lohnstatistischer Erhebungen auf Grund wirklich gezahlter Arbeitslöhne. Hamburg 1892; Ders.: Altonas topographische Entwicklung. Altona 1893; Ders.: Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth. Jena 1896; Ders.: Der Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter 1896/97. Jena 1897; Ders.: Aus der Vorzeit von Blankenese und den benachbarten Ortschaften Wedel. Dockenhuden, Nienstedten und Flottbek. Hamburg 1897 (ND Hamburg 1969); Ders.: Aus der Hamburgischen Handelsgeschichte. Hamburg 1897 (= Sonderdruck aus Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte; 10 [1899]), 1–40; Ders.: Das Haus Parish in Hamburg. Jena 1925. Schriftenverzeichnis in: Archiv für exakte Wirtschaftsforschung (Thünen-Archiv) 9 (1918/22), 464–468. Zu Ehrenberg vgl. Beckerath, Erwin von: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 3, Stuttgart 1961, 32; Buchsteiner, Martin: „In der Wissenschaft stehe ich allein“ – Eine kritische Biographie“. In: Ders. und Gunther Viereck (Hgg.): *In der Wissenschaft stehe ich allein“.* Richard Ehrenberg 1857–1921. Rostock 2008, 11–52; Ahrens, Gerhard: „Ehrenberg, Richard“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 90.

1847 veröffentlichte der Jurist Hermann Biernatzki (1818–1895) *Szenen aus der Geschichte der Stadt*. Danach musste Altona erst Teil des Deutschen Kaiserreiches werden, um wieder eine umfängliche Würdigung zu erfahren. Der Hamburger Lehrer Ernst Heinrich Wichmann (1823–1896) widmete der Geschichte der Stadt anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Verleihung des Stadtrechtes 1865 eine auf gründlichem Quellenstudium basierende Monographie. Weitere Gesamtdarstellungen erschienen dann in dichter Folge.⁶³

An der Universität wurde die Erforschung der Ostseegeschichte nach Ehrenbergs Weggang 1897 im Rahmen einer außerordentlichen Professur für „Preußische und Nordeuropäische Geschichte“ unter Ferdinand Fehling (1875–1945) fortgeführt. Fehling, der in der Tradition der borussischen Geschichtsschreibung stand, verstand unter „Nordeuropa“ vor allem Preußen und Norddeutschland. Als er 1937 seinen Hut nehmen musste, weil er eine jüdische Großmutter hatte, wurde auch diese Linie der Hamburger Ostseeforschung durch nationalsozialistische Einmischungen in die akademische Forschung unterbrochen.⁶⁴

⁶³ Schmidt, Ludolph Hinrich: Versuch einer historischen Beschreibung der an der Elbe gelegenen Stadt Altona. Altona / Flensburg 1747; Bolten, Johann Adrian: Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona. 2 Bde., Altona 1790–1791; Biernatzki, Hermann: Szenen aus der Geschichte der Stadt Altona. Vortrag, gehalten am 13. Februar im Altonaer Bürgerverein. Hamburg 1847; Wichmann, Ernst Heinrich: Geschichte Altonas. Altona 1865; Ehlers, Hans: Aus Altonas Vergangenheit. Altona 1926; Berlage, Hans: Altona – ein Stadtschicksal. Hamburg 1937; Hermann Biernatzki veröffentlichte neben seinen „Szenen“ über Altona auch mehrere Werke zur Geschichte und Topographie Schleswigs und Holsteins. Ebenso sein Bruder, der Pastor Karl Leonhard Biernatzki (1815–1899): Biernatzki, Hermann und Johannes von Schröder: Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Oldenburg (Holstein) 1855, 1856; Biernatzki, Hermann: Schleswig-Holstein. München 1845; Ders.: Schleswig-Holstein. München, 1847; Biernatzki, Karl Leonhard: Szenen und Geschichten aus Schleswig-Holstein. Altona 1850; vgl. Biernatzki, Wilhelm: Die Familie Biernatzki. Kiel 1928; Schümann, Bodo: „Biernatzki, Karl Leonhard“. In: Kopitzsch et al. 2008, wie Fußnote 22, 51f.

⁶⁴ Fehling, Ferdinand: *Zur Lübeckischen Ratslinie 1814–1914*. Lübeck 1915 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck; 4, H. 1); Ders.: *Marksteine lübbischer Geschichte. Vorträge*. Berlin 1919; Ders.: *Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart*. Lübeck 1925 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck; 7, H. 1; ND Lübeck 1978); Ders. (Hg.): *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Teil 20,1:*

Ein Neuanfang für die Hamburger Historiographie über den Ostseeraum kam 1940 mit dem „Lehrstuhl für Hansische Geschichte und Seekriegsgeschichte“, der mit dem Estländer dänischer Herkunft Paul Johansen (1901–1965) besetzt und 1941 in eine außerordentliche Professur für „Hansische und Osteuropäische Geschichte“ verwandelt wurde. Johansen veröffentlichte vor allem Werke zur Geschichte Estlands und Dänemarks. Konzeptionell dachte er jedoch in weit größeren Dimensionen. Ihm schwebte ein Forschungsprogramm vor, das den „Norden“ und den „Osten“ Europas gleichermaßen in die historische Analyse miteinbezog und eine systematische Ostseegeschichte begründen sollte.⁶⁵ An diesem Projekt hat Johansen bis zu seinem Tod gearbeitet. Thematisch ist es von seinem früheren Assistenten, Norbert Angermann, weiterverfolgt worden. Angermann bekleidete bis 2002 eine eigene Professur für

Auswärtige Acten. Bd. 4,1: Frankreich 1667–1688, Berlin 1911; Ders. (Hg.): *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Teil 20/2, Auswärtige Acten Bd. 4,2: Frankreich 1667–1688*, Berlin 1911.

- ⁶⁵ Wichtige Werke aus der Hamburger Periode: Johansen, Paul: *Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber* (aus dem Nachlass ergänzt und hg.v. Heinz von Zur Mühlen). Köln / Weimar 1996 (= Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; 14); Johansen, Paul und Heinz von Zur Mühlen: *Deutsch und undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval. Köln / Wien 1973* (= Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; 15); Johansen, Paul: *Nordische Mission. Revals Gründung u. d. Schwedensiedlung in Estland*. Stockholm 1951 (= Kungl. Vitterhets, Historie och Antikvitets Akademiens handlingar; 74); Ders.: *Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien*. Hamburg o.J.; vgl. Webermann, O.A.: „Paul Johansen in Memoriam“. In: *Ural-Altaische Jahrbücher* 1966, 116–121; Brandt, Ahasver von: „Paul Johansen †“. In: *Hansische Geschichtsblätter* 83 (1965); Angermann, Norbert: „Paul Johansen als Historiker des alten Livland“. In: *Zeitschrift für Ostforschung* 31 (1982), 561–573; Ders.: „Paul Johansen als Historiker“. In: Eugen Helinski (Hg.): *Reden und Vorträge auf der Festveranstaltung am 14. Dezember 2001 aus Anlass des 100. Geburtstages von Prof. Dr. Paul Johansen*. Hamburg 2002, 34–46; Pillak, Peep: „Arhivaar ja ajaloolane Paul Johansen – 95“. In: *Kleio: Ajaloo ajakiri* 1997:1, 57–61 (engl. Summary, .68f); Borowsky 1991, wie Fußnote 34, 561; Weczerka, Hugo (Hg.): *Rossica externa. Studien zum 15.–17. Jahrhundert. Festgabe für Paul Johansen zum 60. Geburtstag*. Marburg 1963 (Bibliographie der Werke Paul Johansens, 179–188); Johansen, Ulla: „Paul Johansens Lebensweg im Zweiten Weltkrieg“. In: Hackmann et al. 2006, wie Fußnote 16, 85–102; Mühlen, Heinz von zur: „Paul Johansen und die sogenannten Undeutschen in Reval/Tallinn (Aus der Sicht eines Beteiligten)“. In: Ebd., 103–111; Angermann, Norbert: „Paul Johansen und Leonid Arbusow jun.“. In: Ebd., 112–118; Tarvel, Enn: „Paul Johansen als Siedlungshistoriker Estlands“. In: Ebd., 119–125; Friedland, Klaus: „Erinnerungen an Paul Johansen“. In: Ebd., 126–130; Golczewski 2011, wie Fußnote 61, 72–75.

Osteuropäische Geschichte. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung umfassten neben der Geschichte der Ostseehanse (s.o.) auch Fragen des allgemeinen neuzeitlichen Ostseehandels, der nordosteuropäischen Stadtgeschichte und Biographik.⁶⁶ Johansens Professur hingegen wurde 1965 in ein Ordinariat für Osteuropäische Geschichte

⁶⁶ Wichtigste Werke: Angermann, Norbert: *Studien zur Livlandpolitik Ivan Groznyjs*. Marburg/L. 1972. Als Herausgeber: Angermann, Norbert u.a. (Hgg.): *Geisteswissenschaften und Publizistik im Baltikum des 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Berlin / Münster 2011 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 17. Baltische biographische Forschungen; 1); Angermann, Norbert (Hg.): *Ostseeprovinzen, baltische Staaten und das Nationale. Festschrift für Gert von Pistohlkors zum 70. Geburtstag*. Münster 2005 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 14); Mühle, Eduard und Norbert Angermann (Hgg.): *Riga im Prozeß der Modernisierung. Studien zum Wandel einer Ostseemetropole im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Marburg 2004 (= Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung; 21); Angermann, Norbert (Hg.): *Städtisches Leben im Baltikum zur Zeit der Hanse. Zwölf Beiträge zum 12. Baltischen Seminar*. München 2003 (= Schriftenreihe Baltische Seminare; 10); Angermann, Norbert und Klaus Friedland (Hgg.): *Novgorod. Markt und Kontor der Hanse*. Köln / Weimar 2002 (= Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte; N.F. 53); Angermann, Norbert und Paul Kaegbein (Hgg.): *Fernhandel und Handelspolitik der baltischen Städte in der Hansezeit. Beiträge zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Handelsbeziehungen und -wege im europäischen Rahmen*. Lüneburg 2001 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 11); Angermann, Norbert und Ilgvars Misāns (Hgg.): *Wolter von Plettenberg und das mittelalterliche Livland*. Lüneburg 2001 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 7); Angermann, Norbert und Klaus Neitmann (Hgg.): *Von regionaler zu nationaler Identität. Beiträge zur Geschichte der Deutschen, Letten und Esten vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*. Lüneburg 1998 (= Nordost-Archiv; N.F. 7, H.1); Angermann, Norbert und Wilhelm Lenz (Hgg.): *Handel und Wandel vom 13. bis zum 20. Jahrhundert*. Lüneburg 1997 (= Schriften der Baltischen Historischen Kommission; 8); Angermann, Norbert (Hg.): *Die Deutschen in Litauen. Ein geschichtlicher Überblick*. Lüneburg 1996; Angermann, Norbert und Joachim Tauber (Hgg.): *Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung*. Lüneburg 1995; Angermann, Norbert (Hg.): *Deutschland – Livland – Russland: ihre Beziehungen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Beiträge aus dem Historischen Seminar der Universität Hamburg*. Lüneburg 1988. Zu Angermann vgl. die beiden Festschriften mit Beiträgen zur akademischen Biographie und zum Werk: Pelc, Ortwin und Gertrud Pickhan (Hgg.): *Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag. Lüneburg 1996; Brüggemann, Karsten (Hg.): *Kollektivität und Individualität. Der Mensch im östlichen Europa. Festschrift für Prof. Dr. Norbert Angermann zum 65. Geburtstag*. Hamburg 2001 (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit; 23).

umgewidmet und mit Klaus-Detlev Grothusen (1928–1994) besetzt, der sich eher allgemeinen Aspekten der osteuropäischen Geschichte widmete.

Die Geschichte Nordeuropas und des Ostseeraums behandelte seit 1955 auch Johannes Paul (1891–1990). Dieser brachte persönliche Skandinavien-Erfahrungen mit, die er nach einer Verletzung im Ersten Weltkrieg als Adjutant des deutschen Militärbevollmächtigten in Schweden gesammelt hatte. Er war zunächst als Lehrer tätig, promovierte 1920 mit einer Arbeit über Lübeck und die frühe Vasa-Dynastie und legte 1921 eine Habilitationsschrift über Engelbrekt Engelbrektsson an der Universität Greifswald vor. Nach akademischen Lehrtätigkeiten in Greifswald und am Herder-Institut in Riga sowie sowjetischer Kriegsgefangenschaft erhielt er in Hamburg 1955 eine Professur, wurde aber bereits ein Jahr später emeritiert. Er gab jedoch noch eine Reihe von Jahren Vorlesungen zur Geschichte Nordeuropas. An Publikationen erschienen in seiner Hamburger Zeit nur einige kleinere Arbeiten, darunter *Europa im Ostseeraum* und Kurzbiographien über Gustav II. Adolf von Schweden und Ernst Moritz Arndt. Außerdem fungierte er seit 1965 als Mitherausgeber der Zeitschrift für pommersche Landesgeschichte *Mare Balticum*. Seine Hauptwerke waren alle vor seiner Hamburger Professur entstanden. Paul wurde in der Nachkriegszeit kontrovers beurteilt: im Westen als Patriot und Wahrheitssucher, in der DDR als „aktiver Faschist“. Seine Bedeutung für die Hamburger akademische Nordeuropaforschung ist bisher weitgehend unerforscht.⁶⁷

⁶⁷ Über Johannes Paul: „Johannes Paul 75 Jahre“. In: *Baltische Studien* N.F. 53 (1967), 106; „Johannes Paul wurde 80 Jahre alt“. In: *Pommern* 9 (1971:2), 32ff.; *Johannes Paul. Der Mensch und sein Werk. Festgabe zum achzigsten Geburtstag dargebracht von einem Kreis seiner Freunde*. Glückstadt/Elbe 1971; Eggert, Oskar: „Laudation auf Prof. Dr. D. h.c. Johannes Paul“. In: *Pommern* 11 (1973:4), 3ff.; Friedrich, Günter: „Verleihung der Ernst Moritz Arndt-Medaille. Laudatio für Prof. Dr. D. Johannes Paul, gehalten am 21. Mai 1978 im Landhaus zu Kiel“. In: *Pommern* 16 (1978:4), 28ff.; Biewer, Ludwig: „Johannes Paul 90 Jahre alt. Ein international bekannter Historiker und treuer VDSter“. In: *Akademische Blätter* 79 (1981:5), 189f.; Droese, Johannes: „Professor Johannes Paul 93 Jahre alt“. In: *Mare Balticum* (1984), 108; „Prof. Dr. h.c. Johannes Paul †“. In: *Pommern* 28 (1990:3), 37; Biewer, Ludwig: „In Memoriam Johannes Paul“. In: *Baltische Studien* N.F. 76 (1990), 158f.; Grewolls, Grete: „Paul, Johannes“. In: Dies.: *Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern? Ein Personenlexikon*. Bremen 1995, 322; Biewer, Ludwig: „Johannes Paul als Biograph von Ernst Moritz Arndt“. In: Werner Buchholz (Hg.): *Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag*. Köln 1995 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe 5: Forschungen

Der Staffelstab der historischen Nordeuropaforschung ging 1986 an Kersten Krüger (*1939) über, der seit diesem Jahr eine Professur für „Skandinavische Geschichte“ mit einem Forschungsschwerpunkt zur Stadtgeschichte des Ostseeraums wahrnahm, 1993 jedoch einem Ruf an die Universität Rostock folgte.⁶⁸ Eine Wiedervereinigung der skandinavischen und osteuropäischen Geschichte erfolgte mit dem Jahr 2003, als Ralph Tuchtenhagen (*1961) auf eine Professur für „Ost- und Nordeuropäische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Ostseeraums“ berufen wurde.⁶⁹

zur pommerschen Geschichte; 29), 581–592; Beu, Andrea: „Johannes Paul“. In: *Greifswalder Tafel-Runde*. Berlin 1996, 90; „Paul, Johannes“. In: Walther Killy (Hg.): *Deutsche biographische Enzyklopädie*. Bd. 7, München 1998, 574; Paul, Karl Ernst: „Johannes“. In: Werner Buchholz (Hg.): *Lexikon Greifswalder Hochschullehrer 1907-1932*. Bad Honnef 2004, 175f. Wichtigste Werke: Johannes, Paul: *Lübeck und die Wasa im 16. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des Unterganges hansischer Herrschaft in Schweden*. Lübeck 1920 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck; 5) (Dissertation); Ders.: *Engelbrecht Engelbrechtson und sein Kampf gegen die Kalmarer Union*. Greifswald 1921 (= Nordische Studien; 1) (Habilitationsschrift); Ders.: *Die schwedische Politik im Weltkriege*. Greifswald 1921 (= Mitteilungen aus dem Nordischen Institut der Universität Greifswald; 3); Ders.: *Nordische Geschichte*. Breslau 1925; Ders.: *Gustav Adolf*. 3 Bde., Leipzig 1927–1932; Ders.: *Europa im Ostseeraum*. Göttingen 1961; Ders.: *Gustav Adolf. Christ und Held*. Göttingen 1964 (= Persönlichkeit und Geschichte; 33); Ders.: *Ernst Moritz Arndt. „Das ganze Teutschland soll es sein!“*. Göttingen 1971 (= Persönlichkeit und Geschichte; 63/64). Pauls Nachlass ist verzeichnet im Internetportal Kalliope: http://kalliope-portal.de/cgi-bin/kalliope_pnd.pl?116061111.

⁶⁸ Einschlägige Werke: Krüger, Kersten: *Formung der frühen Moderne. Ausgewählte Aufsätze*. Münster 2005 (= Geschichte, Forschung und Wissenschaft; 14); Ders. und Stefan Kroll (Hgg.): *Die Sozialstruktur der Städte Kiel und Altona um 1800. Demographie, Erwerbsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit*. Neumünster (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins; 29); Ders. (Hg.): *Schweden in Europa*. Hamburg 1990 (= Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte; 3). Zu Krüger vgl. Buchholz, Werner und Stefan Kroll (Hgg.): *Quantität und Struktur. Festschrift für Kersten Krüger zum 60. Geburtstag*. Rostock 1999 (Literaturverzeichnis 375–380).

⁶⁹ Einschlägige Werke aus der Hamburger Periode: Tuchtenhagen 2001, wie Fußnote 60; Ders. (Hg.): *Aspekte der Reformation im Ostseeraum*. Lüneburg 2005 (= Nordost-Archiv; N.F. 13); Ders.: *Geschichte der baltischen Länder*. München 2005, 2008; Ders. und Joachim Tauber: *Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt*. Köln / Weimar 2008; Ders.: *Kleine Geschichte Schwedens*. München 2008; Ders.: *Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa*. Wiesbaden 2009 (= Veröffentlichungen des Nordost-Instituts; 7); Ders.: *Kleine Geschichte Norwegens*. München 2009; Ders. und Karsten Brüggemann: *Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt*. Köln / Weimar 2010; vgl. Golczewski 2011, wie Fußnote 61,

Tuchtenhagen setzte Ostseeraumschwerpunkte im Bereich der frühen Neuzeit, insbesondere im Zeitalter der Konfessionalisierung und der Aufklärung sowie in Fragen der Nationsbildung und Erinnerungskultur. Nach mehreren Monographien zur Geschichte Nordeuropas und der baltischen Länder bereitet er in Zusammenarbeit mit dem Nordost-Institut, Lüneburg (s.u.), die Publikation eines dreibändigen Handbuchs der Geschichte der baltischen Länder vor, das jedoch seit seinem Weggang an die Berliner Humboldt-Universität 2009 am dortigen Nordeuropa-Institut (und weiterhin in Lüneburg) angesiedelt ist.

Heute ruht die historische Ostseeraumforschung der Hamburger Universität jenseits der Hanseforschung in den Reihen der Professorenschaft fast ausschließlich auf den Schultern des Mediävisten Jürgen Sarnowsky, der hauptsächlich zur Geschichte des Deutschen Ordens, aber auch zur Ostseehanse forscht. Außerdem betreibt er in Zusammenarbeit mit dem Hamburgischen Staatsarchiv die Digitalisierung des *Hamburger Urkundenbuchs*.⁷⁰ Gelegentlich bieten auch Lehrbeauftragte Veranstaltungen zur Geschichte des Ostseeraums an. Für die jüngere Vergangenheit besonders zu nennen sind Christina Deggim (Niedersächsisches Staatsarchiv Stade, *1966)⁷¹, Hans-Dieter Loose⁷² (Hamburgisches

81; Vogel, Barbara: „Geschichtswissenschaft in Hamburg seit 1970“. In: Nicolaysen et al. 2011, wie Fußnote 26, 295–330, hier 309: hier wird fälschlich das Berufungsjahr 2005 angegeben.

⁷⁰ Einschlägige Werke: Sarnowsky, Jürgen: *Die Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen (1382–1454)*. Köln 1993 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz; 34); Ders. und Burkhard Schmidt (Hgg.): *Die Kontinuität der hansischen Dimension im baltischen Raum*. Hamburg 2008 (= Studien zum Ostseeraum; 2); Ders. (Hg.): *Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten*. Trier 2006 (= Hansische Studien; 16).

⁷¹ Einschlägige Werke: Deggim, Christina: *Hafenleben in Mittelalter und Früher Neuzeit Seehandel und Arbeitsregelungen in Hamburg und Kopenhagen vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*. Hamburg 2005 (= Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums; 62); Dies. (Hg.): *Hamburg und Nordeuropa. Studien zur Stadt- und Regionalgeschichte. Festschrift für Gerhard Theuerkauf zum 70. Geburtstag*. Münster 2004 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte; 20).

⁷² Einschlägige Werke: Loose, Hans-Dieter: *Hamburg und Christian IV. von Dänemark während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte des hamburgischen Reichsunmittelbarkeit*. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des Vereins für hamburgische Geschichte; XVIII); Ders. 1976, wie Fußnote 19.

Staatsarchiv, *1937), Sabine Bamberger-Stemmann (Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg, *1964)⁷³ und die Mitarbeiter des Nordost-Instituts, Lüneburg (s.u.).

Hamburg wäre nicht Hamburg, wenn neben den allgemeinen arealhistorischen Forschungen die wirtschaftshistorischen und insbesondere die auf den Handel bezogenen Forschungen nicht fortgesetzt worden wären. Im Rahmen des Wirtschafts- und Sozialgeschichtlichen Instituts der Universität war der Ostseeraum vor allem in speziellen Arbeits- und Forschungsstellen ein Thema. Bereits 1946 gründeten Hamburger Unternehmen auf Initiative des Göttinger Mediävisten und Hamburg-Historikers Percy Ernst Schramm (1894–1970)⁷⁴ die „Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte e.V.“. Geschäftsführender Direktor und wissenschaftlicher Leiter wurde zunächst Ernst Hieke (?–1974), ein Spezialist für den Hamburgischen Überseehandel und die deutsche Kolonialgeschichte. Nach seinem Tod übernahm die Hamburger Wirtschaftshistorikerin Maria Möring (?–1995) diese Aufgaben. Ziel der Forschungsstelle sollte es sein, Quellenbestände Hamburger Unternehmen zu sichten, zu ordnen und zu bearbeiten, die Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt zu erforschen und Forschungsergebnisse zu publizieren. Im Grunde handelte es sich um eine Interessengemeinschaft verschiedener Unternehmen, die ihre eigene(n) Geschichte(n) zum Unternehmensbranding nutzen wollten. Tatsächlich standen Quelleneditionen, der Hamburgische Außenhandel und Aspekte der Hamburger Unternehmensgeschichte im Mittelpunkt der Forschungen. Der Ostseeraum spielte dabei bis zur Jahrtausendwende kaum eine Rolle. Erst mit dem Frühneuzeithistoriker Sven Tode (*1964)⁷⁵, der selbst Forschungs-

⁷³ Einschlägig: Bamberger-Stemmann, Sabine et. al. (Hgg.) *Die deutsche Volksgruppe in Litauen und im Memelland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-litauischen Verhältnisses*. Hamburg 1998.

⁷⁴ Schramm, Percy Ernst: *Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher „Kulturgeschichte“ im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648–1948)*. 2 Bde., Göttingen 1963–1964; vgl. Brandt, Ahasver von: „Percy Ernst Schramm †“. In: *Hansische Geschichtsblätter* 89 (1971), 1–14; Grolle, Joist: „Percy Ernst Schramm – ein Sonderfall in der Geschichtsschreibung Hamburgs“. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 81 (1995), 23–60.

⁷⁵ Veröffentlichungen mit Aspekten zum Ostseeraum: Tode, Sven: „Zu den Livlandbeziehungen Herzog Adolfs von Schleswig-Holstein-Gottorf“. In: Angermann 1988, wie Fußnote 66, 159–174; Ders.: „Glaube und Patria. Theoretisch-methodische Überlegungen zur räumlichen Identität Danzigs in der Frühen Neuzeit“. In: Irene Dingel und Günther Wartenberg (Hgg.): *Kirche und Regionalbewusstsein in der Frühen Neuzeit. Konfessionell bestimmte Identifikationsprozesse in den Territorien*. Leipzig 2009 (= Leu-

schwerpunkte in der Geschichte des Ostseeraumes setzte und im Jahre 2000 Geschäftsführung und wissenschaftliche Leitung der Forschungsstelle übernahm,⁷⁶ erhielt diese hier eine fachliche Expertise.⁷⁷

Die Hamburger Stadt- und Regionalgeschichte mit ihren jeweiligen Ostseebezügen wird seit 1992 nach einem Beschluss der Hamburger Bürgerschaft von 1990 in der „Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte“ erforscht. Diese wiederum ist seit 2004 am Historischen Seminar, Abteilung Deutsche Geschichte, Schwerpunkt Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, angesiedelt. Ihr Ziel ist es, die einschlägige universitäre und außeruniversitäre, die hamburgische und außerhamburgische Forschung zusammenzuführen und zugänglich zu machen. Vergleichbare Einrichtungen gab es bis Anfang der 1990er Jahre in Hamburg nicht. Initiiert wurde die Arbeitsstelle durch Gerhard Ahrens (*1939).⁷⁸ Ihr aktueller Leiter ist seit 2003 Franklin Kopitzsch (*1947)⁷⁹, als wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Dirk Brietzke (*1964)⁸⁰ tätig. Die bedeutendsten Publikationen beider Einrichtungen sind das *Hamburg-Lexikon* und die *Hamburgische Biogra-*

corea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie; 10), 77–112; Ders.: „Die Reformation in Preußen. Einheit und Vielfalt reformatorischer Bewegungen“. In: Tuchtenhagen 2005, wie Fußnote 69, 201–266.

⁷⁶ Nach dem Tod Maria Mörings hatte zwischenzeitlich ihr Sohn, Guido G. Möring, deren Aufgaben übernommen.

⁷⁷ Vgl. Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. (Hg.): *50 Jahre Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. Hamburg* 1997(= Hamburger Wirtschaftschronik; XIV).

⁷⁸ Ahrens hat selbst mehrere Titel zur Hamburgischen Handels- und Schifffahrtsgeschichte veröffentlicht, darunter Ahrens, Gerhard und Renate Hausschild-Thiessen: *Die Reeder Laeisz, Ballin*. Hamburg 1989 (= Hamburgische Lebensbilder; 2); Ders.: *Krisenmanagement 1857. Im Schriftwechsel der Geschwister Jenisch und Godeffroy widergespiegelte Weltwirtschaftskrise und ihre Lösung in Hamburg 1857*. Hamburg 1980 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e.V. Hamburg; 42).

⁷⁹ Werke mit Bezügen zur Geschichte des Ostseeraums: Kopitzsch, Franklin: *Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*. Hamburg 1978 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs; 21); Ders. (Hg.): *Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von der Aufklärung bis zum Kaiserreich. Theorie, Fallstudien, Quellenkunde, Bibliographie*. Neumünster 1981 (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins; 2).

⁸⁰ Werke mit Bezügen zum Ostseeraum: Opitz, Eckardt: *Schleswig-Holstein. Das Land und seine Geschichte in Bildern, Texten und Dokumenten. Fotografiert von Reinhard Scheiblich*. Hamburg 1997; Brietzke, Dirk u.a. (Hgg.): *Hamburg und sein norddeutsches Umland: Aspekte des Wandels seit der frühen Neuzeit. Festschrift für Franklin Kopitzsch*. Hamburg 2007 (= Beiträge zur hamburgischen Geschichte; 3).

fie.⁸¹ Weitere Forschungsprojekte mit Bezügen zum Ostseeraum behandeln deutsch-jüdische Beziehungen in Hamburg und politisch Verfolgte in Hamburg während der NS-Zeit.⁸²

Von der „Arbeitsstelle“ wird der ältere und für die Hamburger Ostseeforschung wichtigere „Arbeitskreis für Regionalgeschichte“ betreut, der heute ebenfalls am Historischen Seminar angesiedelt ist. Er wurde 1980 von Gerhard Theuerkauf (*1934)⁸³ ins Leben gerufen. Die Forschungsschwerpunkte des Arbeitskreises liegen auf der Geschichte der Stadt Hamburg und ihrer regionalen Beziehungen, insbesondere zur Elbregion, aber auch zum gesamthansischen Raum und nach Übersee. Die Mitglieder des Arbeitskreises sind in der Regel hauptamtlich in Hamburg tätige Historiker und deren Schüler. An Ostsee-bezogenen Themen ist herauszuheben *Land am Fluss. Zur Regionalgeschichte der Niederelbe* (2002)⁸⁴ und *Leben am Wasser. Flüsse in Norddeutsch-*

⁸¹ Vgl. Kurzinformation Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte und Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (HAR). Hamburg 2011.

⁸² Siehe hierzu: „Von der ‚Edzardischen Jüdischen Proselytenanstalt‘ zur ‚Edzardi-Stiftung‘. Jüdisch-christliche Beziehungen, Juden und Konvertiten aus dem Judentum im Spiegel einer Hamburger Stiftung für Judenmission vom 17. bis 20. Jahrhundert“ (Forschungsprojekt 2005–2008). Internet-Lexikon über Politisch Verfolgte in Hamburg 1933–1945. Projektleiter war Holger Martens. Siehe www.politisch-verfolgte.de.

⁸³ Werke mit Bezügen zum Ostseeraum: Theuerkauf, Gerhard: *Lex, speculum, compendium iuris: Rechtsaufzeichnung und Rechtsbewußtsein in Norddeutschland vom 8. bis zum 16. Jahrhundert*. Köln / Graz 1968 (= Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte; 6); vgl. Urbanski, Silke (Hg.): *Recht und Alltag im Hanseraum. Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag*. Lüneburg 1993 (= De Sulte; 4).

⁸⁴ Zu diesem Thema fand vom 18. bis 19. Oktober 2002 eine Tagung des Arbeitskreises in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband der ehemaligen (u.a. schwedischen) Herzogtümer Bremen und Verden (Stade) und der Maritimen Landschaft Unterelbe statt. Ein Tagungsband erschien unter dem Titel: *Land am Fluss. Beiträge zur Regionalgeschichte der Niederelbe* (hg.v. Hans-Eckhard Dannenberg, Norbert Fischer, Franklin Kopitzsch unter Mitarbeit von Michael Ehrhardt und Sebastian Pranghofer). Stade 2006 (= Schriftenreihe des Landschaftsverbandes, Stade; 25).

land (2011)⁸⁵; außerdem die Festschrift zum 70. Geburtstag von Gerhard Theuerkauf, in der Beiträge über Hamburg und Nordeuropa publiziert wurden.⁸⁶

Der schon erwähnte Paul Johansen war nicht nur mit der allgemeinen Ostseegeschichte, sondern auch mit der Hamburger Finnougristik verbunden.⁸⁷ 1952 richtete die Universität eine Abteilung für Finnisch-Ugrische Sprachen und Finnlandkunde beim Orientalischen Seminar ein und berief Paul Johansen zu ihrem Leiter. Diese Abteilung wurde 1959 in ein selbstständiges „Finnisch-Ugrisches Seminar“ verwandelt.⁸⁸ Bereits vorher war ein Lektorat für Finnische Sprache entstanden, das für mehrere Jahrzehnte (1957–1991) von Mirja Mohtaschemi-Virkkunen wahrgenommen wurde. Sie veröffentlichte eine Reihe von Abhandlungen zu Problemen der finnischen Sprache, beschäftigte sich aber in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Völkerkundemuseum auch mit finnischer Volkskunde und Alltagskultur.⁸⁹ 1967 kam eine Assistentenstelle hinzu, über die bisher nichts weiter bekannt ist. Nach Johansens Tod stand das Seminar in den Jahren 1965–1969 unter der Leitung des Linguisten und Keltologen Hans Hartmann (1909–2000) und 1969–1977 mit einigen längeren Unterbrechungen der des Hungarologen Gyula Décsy (*1925). 1977–1996 hatte der als Spezialist für Ural- und

⁸⁵ Hierzu fand eine Tagung des Arbeitskreises in Verbindung mit dem Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, dem Museum für Hamburgische Geschichte und dem Landschaftsverband Stade am 18. und 19. Februar 2011 in Hamburg eine Tagung statt.

⁸⁶ Deggim, Christina und Silke Urbanski (Hgg.): *Hamburg und Nordeuropa. Studien zur Stadt- und Regionalgeschichte. Festschrift für Gerhard Theuerkauf zum 70. Geburtstag*. Hamburg 2004 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte; 20).

⁸⁷ Vgl. Helinski, Eugen: „Paul Johansen als Philologe und Etymologe“. In: Ders. 2002, wie Fußnote 65, 34–46; Ders.: „Paul Johansen als Etymologe“. In: Hackmann et al. 2006, wie Fußnote 16, 72–84.

⁸⁸ Vgl. Veenker, Wolfgang: „Paul Johansen und die Gründung des Finnisch-Ugrischen Seminars der Universität Hamburg“. In: *Zeitschrift für Ostforschung* 31 (1982), 579–592; Helinski, Eugen: „Paul Johansen als Philologe und Etymologe“. In: Ders. 2002, wie Fußnote 65, 34–46; Golczewski 2011, wie Fußnote 61, 75.

⁸⁹ Z.B. Mohtaschemi-Virkkunen, Mirja: *Einführung in die finnische Volkskunde*. Hamburg 1970 (= Wegweiser zur Völkerkunde; 10); Dies.: „Die Frau und die Sauna im Spiegel der finnischen Literatur“. In: *Norrøna* 7 (1991), 39–46; Dies. (Hg.): *Terveisiä saunasta*. Helsinki 1988.

Altalsprachen bekannte Wolfgang Veenker (1940–1996)⁹⁰ die Finnougristik-Professur inne. In dieser Zeit erlebte das Seminar eine entscheidende Phase seiner Entwicklung. Bereits 1976 war ein neuer Studienplan in Kraft getreten, der auch Nebenfächer berücksichtigte. Mit Hilfe von Lehrbeauftragten und seit Anfang der 1980er Jahre in immer größerem Umfang auch durch internationale Zusammenarbeit und Gastaufenthalte von Dozenten konnte das Seminar ein stetig wachsendes Lehrangebot verzeichnen. Nach Veenkers Tod stand das Seminar 1996–1998 unter der kommissarischen Leitung des Hungarologen Holger Fischer (*1946). 1998 wurde der aus Moskau stammende Uralist Eugen Helimski (1950–2007) auf die Veenker-Professur berufen. Unter ihm erhielt das Finnisch-Ugrische Seminar 1999 die neue Bezeichnung „Institut für Finnougristik/Uralistik“ (IFUU). Sie unterstrich die Bedeutung des Schwerpunktes „kleinere uralische und sibirische Sprachen“ in der Tätigkeit Helimskis und des Seminars. Helimski hat sich außerdem intensiv mit der internationalen Geschichte der Finnougristik beschäftigt. Sein früher Tod 2007 beendete diese Aktivitäten jedoch vorerst.⁹¹ Durch die Wiederbesetzung der Professur mit der aus Wien kommenden Beáta Wagner-Nagy (*1970), einer Spezialistin für das Nganasanische und samojedische Sprachen, im Jahre 2010 konnte der Faden nur teilweise wieder aufgenommen werden. Eine Konstante bildete aber Helimskis Mitarbeiterin Anna Widmer (*1967), die sich in den Jahren 2000–2008 vor allem mit historisch-vergleichender Sprachwissenschaft und den obugrischen Sprachen beschäftigte. Eine hauptsächlich philologische Ostseefennistik mit den Schwerpunkten Finnisch und Estnisch betrieb in den Jahren 1991–1995 Cornelius Hasselblatt (*1960), zunächst im Rahmen von Lehraufträgen und 1995–1998 als Assistent.⁹² Auch Paula Jääsalmi-Krüger (*1952), seit 1992 Lektorin für fin-

⁹⁰ Zu Veenkers Themen und Werken vgl. Hasselblatt, Cornelius und Paula Jääsalmi-Krüger (Hgg.): *Europa et Sibiria. Beiträge zu Sprache und Kultur der kleineren finnougri-schen, samojedischen und paläosibirischen Völker. Gedenkband für Wolfgang Veenker*. Wiesbaden 2000 (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica; 51).

⁹¹ Vgl. Jääsalmi-Krüger, Paula: „In memoriam Eugen Helimski 1950–2007“. In: *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 30/31 (2008), 1ff.

⁹² Monographien aus der Hamburger Periode: Hasselblatt, Cornelius: *Grammatisches Wörterbuch des Estnischen*. Wiesbaden 1992 (= Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica; 35); Ders.: *Dissertationes Balticae. Verzeichnis der an deutschen Hochschulen verteidigten Doktorarbeiten (1918–1960)*. Köln 1993; Ders. und Florence-Silvia Lutkat: *Estnisch Intensiv. Das Lehrbuch der Estnischen Sprache*. Hamburg 1993; Ders. und Kai Ulrich Müller: *Estland*. München 1994; Ders.: *Lehrbuch des Estnischen*. Wiesbaden 1995;

nische Sprache und Kultur, arbeitet außer zum Ostjakischen und zu den Saami-Sprachen zu ostseefinnischen Themen.⁹³ Eine feste Stelle für ostseefinnische Landeskunde hat es am Seminar bzw. Institut nie gegeben. Sie wurde regelmäßig durch Lehrbeauftragte abgedeckt, darunter Konrad Maier vom Nordost-Institut, Lüneburg (s.u.), der seit vielen Jahren Seminare zur Geschichte und Kultur Estlands gibt.

Das Nordost-Institut in Lüneburg verstärkte seit seiner Angliederung an die Hamburger Universität im Jahre 2004 die Hamburger Ostseeforschung weiter. Nach einer Vorgeschichte als „Institut Nordostdeutsches Kulturwerk“ für kulturelle und historische Fragen der Vertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen (Nord-) Ostgebieten war es 2002 neu gegründet worden, um auf einer betont wissenschaftlichen Basis die „Kultur und Geschichte Nordost- und Osteuropas“ und „die verschiedenen Verflechtungen dieser Regionen mit der deutschen Geschichte insbesondere in der Neuzeit und der Zeitgeschichte“ zu erforschen. „Die regionalen Schwerpunkte der Erforschung der Geschichte der Deutschen und ihrer ‚östlichen‘ Nachbarn bzw. der Geschichte der Gesellschaften Nordost- und Osteuropas und ihrer ‚deutschen‘ Nachbarn sind die historischen preußischen Provinzen (Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen) und Polen, die Ostseeprovinzen Russlands ebenso wie die Staaten Estland, Lettland und Litauen, schließlich die Großmacht Russland, die Sowjetunion und ihre Nachfolgestaaten.“⁹⁴ Das Nordost-Institut arbeitet heute insbesondere mit dem Historischen Seminar und dem Finnougrischen Seminar der Universität zusammen. Lehraufträge an der Universität zu Themen der Geschichte Estlands und Litauens sowie der nordosteuropäischen Geschichtsregion (Ostseeregion) insgesamt nehmen seither vor allem Konrad Maier (*1958)⁹⁵ und Joachim Tauber (*1958)⁹⁶ wahr.

Ders.: *Minderheitenpolitik in Estland. Rechtsentwicklung und Rechtswirklichkeit 1918–1995*. Hamburg / Tallinn 1996.

⁹³ Karlsson, Fred: *Finnische Grammatik*. Hamburg 2004.

⁹⁴ Aus dem Internetauftritt: <http://www.ikgn.de> (letzter Zugriff 1. Dezember 2011). An Veröffentlichungen sind vor allem die Zeitschrift *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte* im Eigenverlag und die Publikationsreihe Veröffentlichungen des Nordost-Instituts (Harrassowitz Verlag, Wiesbaden) zu nennen. Die Nordost-Bibliothek des Instituts dient als Spezialsammlung für wissenschaftliche Literatur zur nordost-europäischen Geschichte.

⁹⁵ Einschlägige Werke: Maier, Konrad (Hg.): *Konfession und Nationalismus in Ostmitteleuropa. Kirchen und Glaubensgemeinschaften im 19. und 20. Jahrhundert*. Lüneburg 1998 (=

Neben der Germanistik/Skandinavistik, Geschichte und Finnougristik hatte die Ostseeforschung auch in anderen Universitätsfächern ihre Vertreter. Insbesondere das Geographische Seminar und das Seminar für deutsche und nordische Rechtsgeschichte haben in Lehre und Forschung immer auch Aspekte des Ostseeraums berücksichtigt. Das Geographische Seminar⁹⁷ konnte in der Vergangenheit in unterschiedlichem Maße zur Ostseeforschung beitragen. Bärbel Leupolt (*1950), seit 1994 Professorin für Geographie, hat in mehreren Werken den Ostseeraum oder Teile davon behandelt.⁹⁸ Udo

Nordost-Archiv; 7, H.2); Ders. (Hg.): Nation und Sprache in Nordosteuropa im 19. Jahrhundert. Wiesbaden 2011 (= Veröffentlichungen des Nordost-Instituts; 11).

⁹⁶ Werke mit Bezügen zum Ostseeraum: Tauber et al 2008, wie Fußnote 69; Tauber, Joachim (Hg.): „Kollaboration“ in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006 (= Veröffentlichungen des Nordost-Instituts; 1); Gahlbeck, Christian u.a. (Hgg.): *Archivführer zur Geschichte des Memelgebiets und der deutsch-litauischen Beziehungen*. München 2006 (= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa; 27); Tauber, Joachim (Hg.): *Im Wandel der Zeiten: die Stadt Memel im 20. Jahrhundert*. Lüneburg 2001 (= Nordost-Archiv; N.F. 10); Ders. (Hg.): *Das Jahr 1945 und das nördliche Ostmitteleuropa*. Lüneburg 1996 (= Nordost-Archiv; N.F. 5, H. 1); Ders. (Hg.): *Zwischen Staatsnation und Minderheit. Litauen, das Memelland und das Wilnagebiet in der Zwischenkriegszeit*. Lüneburg 1993 (= Nordost-Archiv; N.F. 2, H. 2).

⁹⁷ Vgl. Fischer, Holger und Gerhard Sandner: „Die Geschichte des Geographischen Seminars der Hamburger Universität im ‚Dritten Reich‘“. In: Krause 1991, wie Fußnote 34, 1197–1222.

⁹⁸ Leupolt, Bärbel und Jürgen Oßenbrügge (Hgg.): Große geographische Exkursion: Polen, Kaliningrad, Litauen, Lettland, 1.–17. September 1996. Hamburg 1996; Leupolt, Bärbel (Hg.): Große geographische Exkursion Estland/St. Petersburg, 1.–6. September 1998. Hamburg 1999; Dies.: „Probleme und Perspektiven der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in der Euroregion Pomerania aus deutscher Sicht“. (= Rocznik polsko-niemiecki 1998. Warszawa 1999), 135–150; Dies.: High Quality Tourism. Sustainable Development in Sensitive Areas in four Regions around the Baltic Sea. Interreg II C Projekt: Nr. 8. Hamburg, 2001; Dies.: „Sankt Petersburg – Rußlands Tor nach Europa? / Sankt Peterburg – worota Rossii w Ewropu?“. In: J. Lafrenz (Hg.): Hamburg und seine Partnerstädte Chicago – Dresden – Leon – Marseille – Osaka – Prag – Sankt Petersburg – Shanghai. Festschrift zum 52. Deutschen Geographentag 1999 Hamburg. Hamburg 2002 (= Hamburger Geographische Studien; 49), 87–155; Dies. und W. Görmar: „Raumstrukturelle Entwicklungen in der Ostseeregion aus historischer Perspektive. Übersicht / Development of Spatial Structures in the Baltic Sea Region: An Overview“. In: Raumplanung und -entwicklung in der Ostseeregion (= Informationen zur Raumentwicklung – IzR, H. 8/9, 2009).

Schickhoff (*1960), seit 2004 Professor für Physische Geographie an der Universität Hamburg, betrieb in den Jahren 2001–2004 ein Forschungsprojekt zu *Biodiversity dynamics of salt grasslands in the Bodden landscape of Western Pomerania, Germany*, das sich während seiner Hamburger Zeit in mehreren Publikationen niederschlug.⁹⁹

Das Geographische Seminar hatte zudem beste Beziehungen zur 1873 gegründeten Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Deren Ziel war und ist es, Verbindungen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft, Staat und Wirtschaft herzustellen und zu pflegen. Dabei standen selbstverständlich zunächst die Interessen der Hamburger Kaufleute und ihrer weltweiten wirtschaftlichen Verbindungen im Vordergrund. In späteren Jahren kam es jedoch zu einem Ausgleich zwischen den Interessen der Hochschulgeographie und der Geographischen Gesellschaft. Auch im Rahmen der Aktivitäten der Geographischen Gesellschaft sind immer wieder Forschungen zum Ostseeraum bzw. Nordeuropa durchgeführt worden, darunter umfängliche Beiträge zum ländlichen Hinterland der Ostsee-Teilregionen.¹⁰⁰

Das Seminar für deutsche und nordische Rechtsgeschichte stand in der Tradition der Erforschung des „germanischen Rechts“ und besitzt bis heute Schwerpunkte in der deutschen und „nordischen“ (d.h. skandinavischen) Rechtsgeschichte, aber auch in der Stadtrechtsgeschichte (v.a. Hansestädte). Die Fachbibliothek bietet eine umfangreiche Sammlung deutscher und skandinavischer Rechtsquellen und Urkundenbücher vom Mittelalter bis heute.

⁹⁹ Vgl. die Publikationen *Dynamik der Biodiversität in Salzgrasländern der Vorpommerschen Boddenlandschaft. Naturschutz und Biologische Vielfalt 102* Udo Schickhoff und S. Seiberling (Hgg). Münster 2010; darin: Schickhoff, Udo und E. Held: „Einleitung und Gebietsbeschreibung“, 19–40, und: Seiberling, S. u.a.: „Raum-zeitliche und funktionale Aspekte der Phytodiversität in Salzgrasländern der Vorpommerschen Boddenlandschaft“, 41–116.

¹⁰⁰ Vgl. Nordmeyer, Wiebke: *Die Geographische Gesellschaft in Hamburg 1873–1918. Geographie zwischen Politik und Kommerz*. Stuttgart 1998 (= Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg; 88); vgl. auch die Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg (MGGH): Bd. 98: Halama, Angelika: *Rittergüter in Mecklenburg-Schwerin*. Hamburg 2007; Bd. 96: Zimmermann-Schulze, Kirsten: *Ländliche Siedlungen in Estland*. Hamburg 2005.

4. Ostseeforschung außerhalb der Hamburger Universität

In Personalunion mit der Universität verbunden war eine politikwissenschaftliche Ostseeforschung, die im „Institut für Auswärtige Politik“ (1923–1945, seit 1937 mit dem „Deutschen Institut für Außenpolitische Forschung“ vereinigt) betrieben wurde. Diesem oblag die Aufgabe, mittels interdisziplinärer und empirischer Forschung die jüngste europäische Geschichte aufzuarbeiten und Leitlinien für eine friedensorientierte und demokratisch legitimierte Außenpolitik zu entwickeln, um der Öffentlichkeit einen neuen Zugang zu aktuellen außenpolitischen Fragen zu vermitteln. Zum Direktor des Instituts wurde Albrecht Mendelssohn Bartholdy (1874–1936) bestimmt, der kurz vor Gründung des Instituts einen Ruf auf den Lehrstuhl für internationales Privatrecht und Auslandsrecht an der Universität Hamburg erhalten hatte. Mendelssohn Bartholdy unternahm ausgedehnte Forschungsreisen ins Ausland, u.a. an die Universitäten Riga (1924), Stockholm und Uppsala (beide 1931). Die im Institut redigierte Monatsschrift *Europäische Gespräche* (1922–1933) wurde zu einem der führenden Periodika für internationale Fragen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.¹⁰¹ Sie arbeitete mit einer Reihe ausländischer freier Mitarbeiter zusammen, darunter solchen aus Dänemark¹⁰², Finnland¹⁰³, Lettland¹⁰⁴, Polen¹⁰⁵ und Schweden¹⁰⁶, die mehrere Beiträge zu

¹⁰¹ Vgl. Gantzel-Kress, Gisela: „Zur Geschichte des Instituts für Auswärtige Politik. Von der Gründung bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme“. In: Klaus-Jürgen Gantzel (Hg.): *Kolonialwissenschaft, Kriegsursachenforschung, Internationale Angelegenheiten*. Baden-Baden 1983 (= Veröffentlichungen aus dem Institut für Internationale Angelegenheiten; 12), 23–88; Gantzel, Klaus-Jürgen (Hg.): *Wissenschaftliche Verantwortung und politische Macht*. Berlin / Hamburg 1986 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; 2); Hecker, Hellmuth: „Die Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht von 1946 (mit ihren Vorläufern), das Institut für Auswärtige Politik und die Vereinigung (1973) zum Institut für Internationale Angelegenheiten“. In: Gantzel 1983 (s.o.), 185–428.

¹⁰² Georg Getor, über den bislang nichts weiter bekannt ist.

¹⁰³ Johan Adolf Törngren (1860–1943, finnländischer Politiker) und Freiherr Rabbe Axel von Wrede (1859–1938, Kanzler der Universität Turku/Finnland und Senator der Finnländischen Akademie).

¹⁰⁴ Hans von Rimscha (1899–1987, Historiker) und Paul Schiemann (1876–1944, Historiker, Herausgeber der „Rigaschen Rundschau“ und Abgeordneter des lettischen Parlaments).

¹⁰⁵ Karol Rose (1843–1940, Diplomat, u.a. Generalkonsul Polens in Berlin).

Fragen des Ostseeraums beisteuerten. Dabei tauchten die „kleinen Staaten“ des Ostseeraums in der Darstellung der „Europäischen Gespräche“ während des „Dritten Reiches“ allerdings fast nur noch als Verfügungsmasse im Kampf der Großmächte um territoriale Zugewinne auf.

Ebenfalls jenseits der Universität Hamburg ist das kurzlebige „Baltic Study Center“ als Forschungsstätte für Ostseefragen zu erwähnen. Es nahm seine Arbeit als akademisches Zentrum für *Displaced Persons* aus den baltischen Ländern 1946 auf und war zunächst in den Räumen des Museums für Hamburgische Geschichte untergebracht, wurde jedoch 1947 nach Pinneberg (nordwestlich von Hamburg) verlegt. Im ersten Semester hatte die auch als Universität titulierte Institution acht Fakultäten, an denen Litauer, Letten und Esten in deutscher Sprache studierten. Den Lehrkörper bildeten 137 Dozenten, von denen 37 Litauer, 72 Letten und 28 Esten waren. Wissenschaftliche Beiträge erschienen in den *Contributions of the Baltic University* (insgesamt 68 Hefte). 1949 wurde die Baltische Universität nach neun Semestern Lehrbetrieb geschlossen. Die alliierten Behörden zeigten kein Interesse, baltische Institutionen in Deutschland längerfristig zu erhalten. Bis 1949 hatten aber immerhin 76 Studenten (16 Litauer, 53 Letten und 7 Esten) das Study Center erfolgreich absolviert.¹⁰⁷

Einige zusammenfassende Bemerkungen und Forschungsfragen

Die Hamburger Ostseeforschung war traditionell und ist bis heute zu großen Teilen Forschung über Hamburg als Hansestadt mit Bezügen zur Ostseehanse und über die Ostsee-

¹⁰⁶ Helmer Key (1864–1939, Redakteur der renommierten schwedischen Tageszeitung Svenska Dagbladet) und Nathan Söderblom (1866–1931, Theologe und Erzbischof von Uppsala).

¹⁰⁷ Vgl. *Report on the Structure and Academic Work of the Baltic University, Pinneberg*. Pinneberg 1947; Gertners, V. u.a. (Hgg.): *Baltijas Universitāte 1946–1949*. Pinneberg 1949; Dammann, Ernst Karl Alwin Hans: „Hubert Koch zum Gedächtnis“. In: *Jahrbuch für den Kreis Pinneberg* 1975, 189–193; Raun, Alo: „Mālestusi ja andmeid Balti Ulikoolist (Hamburgist ja Pinnebergist)“. In: *Tulimuld* (Lund) 36 (1985), 26–32; Dammann, Ernst Karl Alwin Hans: „Erinnerungen an die Baltische Universität in Pinneberg“. In: *Jahrbuch für den Kreis Pinneberg* 1992, 109–114; Bartusevičius, Vincas: *Litauische Flüchtlinge in Deutschland 1944–1951. Einführung*. Website der Litauischen Volksgemeinschaft Deutschland (http://www.voklb.de/ger/geschichte_01.htm, nicht mehr aufrufbar); Seifert, Johannes: „Displaced Persons und Baltische Universität – Eggerstedt-Kaserne 1945–1957“. In: *Pinneberger Tageblatt*, 24. April 2001; Schulze, Frank: „Kaserne war sogar mal eine Uni“. In: *Hamburger Abendblatt*, 21. Juni 2003.

hanse selbst. Schwerpunkte außerhalb Hamburgs lagen dabei immer schon auf den Hansestädten in der unmittelbaren Umgebung, v.a. Lübeck, und den baltischen Hansestädten, insbesondere Reval und Riga. Geographische Schwerpunkte jenseits der Hansethematik bildeten „Nordosteuropa“ (Finnland, Baltikum, Nordwestrussland mit St. Petersburg), außerdem die direkte nichthansische Umgebung Hamburgs.

Diese thematische Engführung wirkt in einer Stadt, in der auch die theoretisch unabhängige akademische Arbeit so stark von den Interessen des Handels bestimmt ist wie in Hamburg, kaum überraschend. Eher irritiert die Tatsache, dass die Hansestadt die Erforschung dieser Themen zu einem bedeutenden Teil nicht aus Hamburg stammenden Gelehrten zu verdanken hatte. Und daran hat sich bis heute trotz der jahrzehntelangen sozialdemokratischen Verfilzungen zwischen politischem Senat auf der einen und universitärem Senat und Professorenschaft auf der anderen Seite kaum etwas geändert. Auf solche Zusammenhänge konnte in diesem knappen Abriss nicht systematisch eingegangen werden. Ihre Aufarbeitung wäre jedoch der Mühe wert und würde zu einem vertieften Verständnis der stark politisierten (Ostsee-)Forschung in Hamburg führen.

Auffällig ist weiterhin, dass der Ostseeraum als Gesamtphänomen in Hamburg fast nie Gegenstand wissenschaftlicher Interessen geworden ist. Auch größere Teile davon, insbesondere Skandinavien oder Teile Skandinaviens, sind nur zeitweise systematisch untersucht oder gar zu Forschungsprojekten geworden. Die Hamburgische Ostseeforschung beschränkte sich seit jeher stark auf den niederdeutschen Sprachraum entlang der südlichen Ostseeküste, mit gelegentlichen Ausflügen in die polnischen, baltischen oder russischen Ostseegebiete. Sie besaß auch kaum einen wissenschaftlichen Begriff vom Ostseeraum. Paul Johansen bildete hier eine rühmliche Ausnahme. Diese Tatsache hängt wohl teilweise auch mit der sehr spät etablierten und in der kurzen Zeit ihrer institutionellen Existenz schwach ausgebildeten Skandinavistik zusammen, die als bloßes Anhängsel einer – früher germanischen, heute deutschen – Philologie aufgefasst wurde. Eine darüber hinaus als Landeskunde betriebene oder, mehr noch, mit Lehrstühlen für Geschichte, Politik, Literaturwissenschaft, Jura und anderen Teilfächern ausgestattete, kurz: als Arealwissenschaft aufgefasste Skandinavistik hätte ein wichtiges Pendant zu den niederdeutschen und osteuropäischen Schwerpunkten bilden und damit eine umfassende Hamburger Ostseeforschung ermöglichen können.

Die institutionelle und, damit verbunden, oft auch finanzielle Fragilität der humanwissenschaftlichen Ostseeforschung steht in einem eigenartigen Widerspruch zu der uralten politischen Rhetorik Hamburger Stadtregierungen von der zentralen Rolle, die der Ostseeraum angeblich für die Stadt besitzt. Das Widersinnige dieses politischen Diskurses lässt sich nur auflösen, wenn man sich verdeutlicht, dass die zentrale Rolle des Ostsee-

raums für die politischen und wirtschaftlichen Eliten der Hansestadt vor allem in seiner (handels)ökonomischen Bedeutung liegt. Die Kultur und andere nichtökonomische Dimensionen der Ostseeregion zählen demgegenüber wenig; von offizieller Seite gelegentlich zu hörende Mahnungen, man dürfe sie gegenüber der Erforschung der ökonomischen Ostseeaspekte nicht vernachlässigen, wirken als hohle Phrase. Noch weniger ist eine Einsicht in den Zusammenhang zu erwarten, dass man über ein Engagement für kulturelle Verständigung zwischen den Ostseeanrainern und Hamburg außenpolitisches „symbolisches Kapital“ (im Sinne Bourdieus) generieren könnte, das sich langfristig auch in „ökonomisches Kapital“ ummünzen ließe. Möglicherweise fehlt dafür in der kapitalkräftigsten aller deutschen Städte auch die ökonomische Notwendigkeit.

Vor diesem Hintergrund und in einer historisch „langen“ Perspektive wirken die Ostseebezogenen Forschungen in der Hansestadt trotz institutioneller Zersplitterung und Kurzlebigkeit inhaltlich erstaunlich stabil. Was universitäre und voruniversitäre Forschung und Lehre in Hamburg im Laufe der Jahrhunderte über den Ostseeraum zusammengetragen haben, ist durchaus keine *Quantité négligeable*. Im Rahmen einer deutschen Ostseeforschung muss Hamburg vielmehr als eines der wichtigsten Zentren gelten – ungeachtet der weitgehenden politischen Ignoranz, mit der die Forscher zu leben lernen mussten.

Nachtrag nach Redaktionsschluss (03. Mai 2013)

Der Beschluss der Hamburger Universität vom April 2013, dass die Literatursammlung Walter A. Berendsohns und mit ihr die gesamte Bibliothek des „abgewickelten“ Faches Skandinavistik aufgelöst werden, ja möglicherweise „entsorgt“ werden soll, kann als neuester Akt der Geringschätzung der Nordeuropawissenschaften interpretiert werden (s. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.04.2013, Nr. 89, S. N5).